

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluss Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, wissenschaftlichen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratenthail: Ernst Ewert in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaack in Elbing.

Nr. 59.

Elbing, Donnerstag

11. März 1897.

49. Jahrg

Was nun?

Was wird, was sollte nun geschehen, nachdem Griechenland in der Hauptsache die Forderung der Mächte abgelehnt hat? Was geschehen wird, das freilich kann nur ein Prophet sagen, sonst Niemand, weil ja leider im Orient nichts geschieht, was noch Recht und Vernunft unbedingt gesehen sollte. Man kann also nur die Frage beantworten, was vernünftiger Weise geschehen sollte, und da im Orient die größten Ueberraschungen vorkommen, ist es nicht ganz unmöglich, daß auch das Nichtigste und Vernünftigste einmal geschieht, um so mehr, als ja das Wort nicht die Orientale, sondern die Großmächte haben.

Die Mächte haben im Interesse des Völkerfriedens von Griechenland verlangt, von einer völkerrechtswidrigen Handlung abzusehen, widrigenfalls sie unweigerlich einschreiten werden, die erforderlichen Gewaltmaßregeln anzuwenden. Griechenland hat abgelehnt, folglich — — — Aber da kommen die Advokaten des Bösen in der Bekleidung als humane, christliche Friedensengel, zunächst die Engländer, und sagen: Unsere Forderungen waren ja noch kein Ultimatum, wenn man auch allgemein von einem solchen sprach, und die gleichliche Antwort ist ja auch nicht gerade eine ablehnende. Über eben in der ausweichenden Art der griechischen Antwort steckt die größte Hinterlist und eine doppelte und dreifache Unverschämtheit den Großmächten gegenüber. Die ausweichende Antwort soll den Griechen nur Zeit zu weiteren Rüstungen, Zeit zu Aufhebungen in Mazedonien, Bulgarien, Serbien verschaffen und den Mächten wird in bouernpflüger Art zugemuthet, sie sollen durch neue Verhandlungen selbst gehen sich und gegen die Interessen des Friedens operieren.

Nachdem die Großmächte bereits eine — man verzeihe das harte Wort — Resolutionsentwurf gemacht haben, können sie diese nur noch übertrumpfen dadurch, daß sie sich von Neuem auf Verhandlungen einlassen. Eine Stunde, eine Minute mit Thaten zögern, noch nachdem Griechenland nicht Ordre pariert hat, und Griechenland hat das zweite Drittel seines Spiels gewonnen, d. h. die Gefahr eines europäischen Krieges ist bei Weitem vergrößert. Man kann diese Gewaltmaßregeln vorerst noch recht sanft, so sanft als nur irgend möglich anwenden, aber man muß etwas thun, damit Griechenland und die anderen Balkanstaaten nicht zum Friedensbruch ermuthigt werden, damit andere Staaten zu anderen Zeiten vor dem Großmächte wort noch Respekt haben, damit die verschiedenen Regierungen noch ferner sich selbst respektieren und im eigenen Lande Respekt verlangen können.

Am einfachsten ist die Frage: Was thun? für Deutschland zu beantworten. Deutschland ist an den Orientdingen vergleichsweise am wenigsten betheilig. Daß es sich trotzdem bei der diplomatischen Aktion in erster Reihe betheiligte, können wir im Gegenseite zu den „Hamb. Nachr.“, die sich den Ansichten geben, als vertreten sie auch hier die Ansichten des Fürsten Bismarck, nur billigen. Es ist allerdings wahr, daß es „nicht die Aufgabe der deutschen Politik“ ist, die gesunden Knochen auch nur eines einzigen deutschen Soldaten für orientalische Interessen, die nicht die unsrigen sind, oder gar für angeblich christliche Humanitätsbestrebungen, wie sie von England aus als Deckmantel zur besseren Verfolgung englischer Vortheile in der Welt verbreitet werden, auf's Spiel zu setzen. Auch in der Trogirung der Beute da unten stimmen wir mit dem Hamburger Blatte überein, wenn wir uns auch nicht so barbarisch ausdrücken würden. Wir glauben, schreibt das Organ des Fürsten Bismarck, von den Cretern, Griechen und Türken, „daß die Einen so viel werth sind wie die Anderen und daß es für unsere deutschen Interessen völlig gleichgültig sein könnte, wenn sich diese ganze Gesellschaft auf Creta gegenständig die Häufe abschnitte, daß nicht ein einziger Mann übrig bliebe.“ Das ist drastisch ausgedrückt, aber nicht ungerecht, und wenn durch eine Milde- rung eintreten sollte, dann verdienen sie noch am ehesten die — Türken, die wenigstens persönlich christliche Menschen und keine Trunkenbolde sind auch nicht verpflichtet sind — christlich zu sein. Aber die „Katharin Augusta“ ist nicht der Creter, Griechen und Türken wegen in den cretensischen Gewässern, auch nicht um nicht vorhandene deutsche Interessen nachzunehmen, sondern im Interesse des europäischen Friedens, an welchem auch Deutschland sehr wohl interessiert ist.

Für die Aufrechterhaltung des Friedens aber konnte das deutsche Kriegsglück nur etwas thun, wenn es im Verein mit den Kriegsschiffen der anderen Großmächte Griechenland so energisch Mores lehrte, daß es davon Abstand nahm, ihn zu brechen. Sowie die Großmächte das nicht mehr wollten oder konnten, ist die Mission des deutschen Kreuzers erledigt, der nur noch da zu bleiben braucht, um gefährdeten Deutschen Schutz und Zuflucht zu gewähren.

Die Beschlagnahme von Lohn und Gehalt.

Von Dr. jur. W. Brandts, Berlin.

Nachdruck verboten.

Seit dem 1. August 1869 gilt das Reichsgesetz, betreffend die Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienst-

lohnes, mag derselbe Lohn, Gehalt, Salär, Honorar, Gage oder sonstige heißen. Danach darf die „Vergütung“ für Arbeits- oder Dienstleistungen, welche auf Grund eines Arbeits- oder Dienstverhältnisses geleistet werden, das die Thätigkeit des Arbeiters oder Angestellten vollständig oder hauptsächlich in Anspruch nimmt, zu Gunsten eines Gläubigers erst dann mit Beschlag belegt werden, wenn 1) die Leistung der Arbeit oder des Dienstes erfolgt und 2) der Tag, an welchem die Vergütung gesetzlich, vertrags- oder gewohnheitsmäßig zu entrichten war, verstrichen ist, ohne daß der Arbeiter oder Angestellte dieselbe eingefordert hat. Die Beschlagnahme ist also nur verboten zu Gunsten der Vorkaufenden der in Stellung befindlichen, der abhängigen Personen. Als Lohn oder Gehalt ist jeder Vermögensvorteil anzusehen, der dem Arbeiter oder Angestellten aus seinem Arbeitsverhältnis gebührt, es macht keinen Unterschied, ob die Berechnung nach Zeit oder nach Stück erfolgt.

Unspädbar ist nur die Forderung auf Lohn, hingegen das Geld, welches als Lohn oder Gehalt ausgezahlt ist und sich im Besitz des Arbeiters oder Angestellten befindet, kann beschlaggenommen werden. — Die Vorkaufenden des selbstständigen kleinen Schuhmachers, des kleinen Schneiders, des Barbiers, Tapeziers zc. an einen Kunden unterliegt der Pfändung, weil diese selbstständigen Handwerker nicht in einem Dienstverhältnis der oben erwähnten Art zu ihren Kunden stehen.

Das gesetzliche Verbot der Beschlagnahme des noch nicht fälligen Arbeits- oder Dienstlohnes kann durch Vereinbarung nicht beschränkt werden. Jede Verfügung über den noch nicht fälligen Lohn oder Gehalt zc. durch Abtretung, Verpfändung, Anweisung oder ein anderes Rechtsgeschäft ist ohne rechtliche Wirkung. Mit Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs wird es zweifellos, daß der Arbeitgeber oder Geß Forderungen, die er seinerseits an seinen Arbeiter oder Angestellten hat, nicht aufrechnen kann, vielmehr muß er den verdienten Lohn, natürlich nur diesen, unverzüglich auszahlen und mag leben, wie er in anderer Weise zur Befriedigung seiner Forderung kommt. Nach der meines Erachtens richtigen Ansicht mancher Gewerbegerichte ist dies nach § 115 der Gewerbeordnung und § 2 des Gesetzes über die Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienstlohnes schon jetzt geltendes Recht. Eine Begünstigung haben in dieser Beziehung nur Kranke, Hilfs- oder Sterbefälle, sofern sie, wenn sie Kranken- oder Sterbegelder zahlen, die noch geschuldeten Veltäge in Abzug bringen können. Dergleichen bleiben die landesgesetzlichen Bestimmungen über die Rechtsverhältnisse der Beamten in Kraft.

Bei Beamten, deren Bezüge gar oft das zum nothdürftigen Lebensunterhalt erforderliche Einkommen übersteigen, unterliegt der überschüssende Theil des Gehalts der Pfändung, und zwar findet sich hier eine verhältnismäßige Regelung für öffentliche Beamte und für Privatbeamte. Das Gehalt und die Pension der öffentlichen Beamten, der Geistlichen und der Lehrer an öffentlichen Unterrichtsanstalten, der Offiziere, der Militärärzte und Defensivoffiziere, desgleichen die Pension der Witwen und Waisen, sowie die Pension invalider Arbeiter sind nur bis zum jährlichen Betrage von 1500 Mk. der Pfändung entzogen. Uebersteigen sie diesen Betrag, so unterliegt aber auch nur ein Drittel des Mehrbetrags der Pfändung, während zwei Drittel des Mehrbetrags dem Beamten, Pensionär zc. verbleiben.

Die Privatbeamten stellt das Gesetz bald den Arbeitern gleich, bald behandelt es sie ähnlich wie die öffentlichen Beamten. Den Arbeitern stehen sie gleich, wenn sie nur gegen kurze Kündigung angestellt sind, so daß sie schon in kurzer Zeit brotlos sein können; dann kann kein Theil ihres Gehalts mit Beschlag belegt, kein auch noch so geringer Theil von ihnen abgetreten oder verpfändet werden, gegen keinen Theil eine Gegenrechnung stattfinden. Sind sie dagegen „dauernd“ angestellt, so kann der den Betrag von 1500 Mk. für das Jahr überschreitende Theil ihres Einkommens von ihren Gläubigern in vollem Umfange mit Beschlag belegt werden, auch von den Beamten selbst freiwillig abgetreten oder verpfändet werden und gegen den Mehrbetrag eine Aufrechnung stattfinden. Es kommt also alles auf den Begriff der „dauernden“ Stellung an. Das Gesetz sagt: „Als dauernd in diesem Sinne gilt ein Dienstverhältnis, wenn dasselbe gesetzlich, vertragsmäßig oder gewohnheitsmäßig mindestens auf ein Jahr bestimmt, oder bei unbestimmter Dauer für die Auflösung eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten einzuhalten ist.“ Die gut bezahlten Buchhalter und Kassierer der Banken und vieler anderen großen Firmen, die Geschäftsführenden, die Handlungsgehilfen, welche ihr Dienstverhältnis mit Ablauf jedes Kalenderjahres nach vorgängiger sechsmonatiger Kündigung aufheben können, die Beamten vieler Straßenbahnen, Versicherungsgesellschaften und anderer Unternehmungen, die Bureauvorsteher der Rechtsanwälte zc. haben häufig nur einmonatige oder zweimonatige Kündigung. Alle diese Beamten können deshalb, wenn sie außer ihrem Gehalt kein sonstiges Vermögen besitzen, zur Befriedigung ihrer Schulden nicht gezwungen werden. — Einen begründeten Unterschied zwischen Arbeitern und Beamten stellt unser Gesetz nicht auf, es wird also für die Frage der Beschlagnahme des Lohnes oder Gehalts lediglich auf die Höhe des Jahresbetrags und dann

auf die Frage der „dauernden“ Anstellung ankommen. — Hiermit wäre klargestellt, inwieweit es einem Gläubiger verboten ist, sich wegen Befriedigung seiner Forderung an den noch nicht fälligen Lohn zc. zu halten. Einige Gläubiger sind nun aber vom Gesetz begünstigt; es sind dies der Staat wegen der direkten persönlichen Steuern, die Gemeinden, Gemeindeverbände und Kreise wegen der direkten persönlichen Gemeindeabgaben, Kirchen- und Schulverbände wegen gleicher Abgaben, jedoch mit der Beschränkung, daß es sich um Steuern und Abgaben handeln muß, welche nicht seit länger als drei Monaten fällig geworden sind. Die zweite Gruppe von begünstigten Gläubigern waren bisher die Familienmitglieder wegen ihrer auf gesetzlicher Vorschrift beruhenden Ansprüche auf Unterhalt. Durch das neue Gesetz, das jetzt dem Reichstag vorliegt, soll der Kreis dieser Gläubiger erweitert werden, in dem zu dem lebenden auch der frühere Ehegatte, und zu den ehelichen auch die unehelichen Kinder eines Mannes hinzutreten. Die Beschränkungen, denen bisher die Pfändung von Arbeitslohn, Gehalt, Pension zc. unterlag, gewährten dem Erzeuger eines unehelichen Kindes die Möglichkeit, sich mit einem solchen Einkommen, auch wenn es den zum eigenen Unterhalt erforderlichen Betrag übersteigt, der Erhaltung seiner gesetzlichen Pflicht zum Unterhalt des Kindes zu entziehen und das Kind mit der Mutter der Noth preiszugeben, oder der öffentlichen Armenpflege anheimzufallen zu lassen. Auf den Anspruch der unehelichen Mutter gegen den Erzeuger ihres Kindes auf Ertrag der Kosten der Entbindung und des Wochenbetts ist dieses Vorrecht leider nicht ausgedehnt. Zu Gunsten eines unehelichen Kindes darf Lohn oder Gehalt auch nur so weit mit Beschlag belegt werden, als der Arbeiter oder Angestellte deselben zur Befriedigung seines eignen nothdürftigen Unterhalts, sowie zur Erfüllung der ihm gegenüber gesetzlich obliegenden Unterhaltungspflicht nicht bedarf. Die Ansprüche der Ehefrau und der ehelichen Kinder sind also in erster Linie berücksichtigt und sollen durch die Ansprüche des unehelichen Kindes nicht gefährdet werden.

Schließlich sei erwähnt, daß nach den neuern Unfallversicherungsgesetzen auch die von den Berufsgenossenschaften zu zahlenden Unfallrenten zur Befriedigung der Unterhaltungsansprüche der Verwandten, mit Einschluß der unehelichen Kinder und des Ehegatten, sollen gepfändet werden können.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 9. März.

Fortsetzung der Beratung des Eisenbahnetats. Abg. Brömel (fr. Vg.) beantragt folgende Resolution: Die Kgl. Staatsregierung zu eruchen, eine Vereinfachung und Verbilligung der Personen- und Gepäckpreise auf den preussischen Staatsbahnen vorzunehmen.

Minister Thielen hofft auf einen Ueberschuß von 73 Millionen rechnen zu dürfen, wenn die beiden letzten Monate nicht Unvorhersehendes bringen. Dagegen werde dieses Jahr schon eine Vermehrung der Betriebsausgaben bringen, in Höhe von etwa 11½ Millionen. Grund dieser Vermehrung ist im wesentlichen die Steigerung des Verkehrs, die Mehraufwendungen an sachlichen, wie persönlichen Ausgaben nach sich zog. Auf die Dauer dürfe man mit so günstigen Ergebnissen freilich nicht rechnen, deshalb dürfe nur mit Vorsicht auf die Ueberschüsse der Staatseisenbahnbetreibung bei Ausgaben für allgemeine Staatszwecke gerechnet werden. In Zukunft würden sich die Betriebsausgaben bei steigendem Verkehr ev. ganz erheblich erhöhen, während mit steigenden Betriebseinnahmen keineswegs in gleichem Maße zu rechnen sein würde. (Beifall rechts.)

Ein Regierungskommissar erklärt, es solle demnächst der Versuch mit der Einstellung von Restaurationswagen in einigen D-Zügen gemacht werden. Mit der Verbesserung der Heizungsanlagen würden fortdauernde Versuche gemacht, dieselben seien indes auf dem Gebiete der Regulirung für einzelne Wagenabtheile noch nicht zum Abschlusse gelangt.

Abg. Seyffardt (nl.) wünscht ein verbessertes Beleuchtungssystem für alle Züge. Die jetzige Beleuchtung reicht wohl aus zum Essen, Trinken, allenfalls auch zum Scatspielen, nicht aber zum Lesen. Das Lesen müsse man aber doch dem Reisenden ermöglichen.

Minister Thielen entgegnet, auch die Verbesserung der Beleuchtung sei Gegenstand fortdauernder Studien, es würden auch fortdauernd Verbesserungen angebracht, soweit sich neue Methoden bewährt haben.

Abg. v. Carlinski (Pole) wünscht Verbilligung des Personen- und Gepäckverkehrs, sowie Uebersetzung der Bahnsteigperre wenigstens für die kleinen Stationen. Minister Thielen: Einzelne Stationen von der Bahnsteigperre auszunehmen sei nicht möglich, etwa herbortretende Mängel würden aber möglichst schnell abgestellt.

Abg. Rölke (nl.) kann nicht anerkennen, daß die Beschwerden über die Ausführung der Bahnsteigperre nachgelassen haben. Bei vielen Stationen brauche man nur einen zweiten Ein- und Ausgang zu schaffen, um Belästigungen des Publikums zu verhüten.

Abg. Bles (Gr.) wendet sich gegen die Erhebung einer besonderen Platzartengebühr für die D-Züge

und rügt es, daß nicht in alle diese Wagen dritter Klasse eingestellt würden.

Minister Thielen weist auf das Beispiel des Auslands hin, wo überall für Luxuszüge besondere Gebühren erhoben würden. Eine vermehrte Einstellung von Wagen dritter Klasse sei in Aussicht genommen.

Abg. Broemel (fr. Vg.) unterstützt die Forderung auf Einstellung von Speisewagen in die D-Züge, auf Verbesserung der Beleuchtung und regt eine Verminderung dar mit dem Vorverkauf der Platzkarten verbundenen Umständenlichkeiten an.

Abg. Frhr. v. Gynatten (Centr.) kann in die Klagen über die D-Züge seinerseits im Allgemeinen nicht einstimmen, wünscht aber Beschleunigung ihrer Fahrzeit namentlich am Rhein. Redner beschränkt sich denn über die Aufstellung so vieler Waarenautomaten neben den Fahrkarten-Automaten. Ihm selbst sei es beinahe passiert, daß er statt einer Fahrkarte eine Schokoladentafel gezogen hatte. Er hätte das wohl bemerkt, aber einer Dame sei es passiert, daß sie mit einer solchen Schokoladentafel nach dem Bahnsteig gewandert sei. Schließlich wünscht Redner eine Verbilligung der Militär-Fahrkarten, um Soldaten auch bei größeren Entfernungen die Ausnutzung ihres Urlaubs zu Reisen nach der Heimath zu ermöglichen.

Minister Thielen sagt Anordnungen über die räumliche Trennung von Waaren- und Fahrkarten-Automaten zu. Für weitere Verbilligung der Militär-fahrkarten werde die Staatsbahnverwaltung kaum die Hand bieten können.

Abg. Goethe (fr. Vg.) kann nicht einsehen, weshalb letzteres nicht der Fall sein könne. Der Einnahme-Ausfall könnte doch nicht so bedeutend sein, wenn der Satz von 1½ auf etwa 1 Pfennig für das Kilometer herabgemindert würde. Auch eine weitere Ausdehnung der Einrichtung der Arbeiterarten auf weitere Kreise der Arbeiter möchte er anregen und zwar habe er dabei in erster Linie die Flößer im Auge. Redner regt sodann die Erhebung des erhöhten Fahrgebühres für Züge mit phänomenal langamer Fahrt, wie auf der Strecke Breslau-Görsberg. Es müßte doch eine bestimmte Minimalgeschwindigkeit für die Erhebung des Schnellzugspreses festgesetzt werden.

Nach einigen Auseinandersetzungen über den Berliner Vorortverkehr wird die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

Deutschland.

Berlin, 9. März. Im Gegensatz zu den Zeitungsmeldungen über das Befinden des Fürsten Bismarck wird von guter Seite berichtet; der Fürst befindet sich im ganzen so wohl und ist so rüstig, wie es nicht bei vielen 82jährigen Männern der Fall sein wird. Seine Umgebung und auch die dem Hause nahestehenden Aerzte glauben, daß, wenn nicht unvorhersehbare Zwischenfälle eintreten, der Fürst ein sehr hohes Alter erreichen kann.

Die Verhandlungen der Budgetcommission über den Marineetat haben Dienstag noch zu keinem Abschlusse geführt. Abg. v. Belpziger (cons.) sagte, die Entscheidung über die einzelnen Forderungen müsse die conservativ Partei sich von Fall zu Fall vorbehalten. Abg. Dr. Bachem (Centr.) ist erfreut darüber, daß nach der Erklärung des Herrn v. Belpziger auch die conservativ Partei die Forderungen der Regierung nicht sans phrase bewilligen wolle. Ein Vergleich mit Frankreich sei nicht zulässig, denn wir haben eine feste, gesicherte Monarchie, und darüber treue sich das Volk am meisten. Wenn aber dem Volke diese Freude erhalten bleiben solle, so müsse auch eine vernünftige und solide Finanzwirtschaft erhalten bleiben. In Frankreich herrsche bereits ein gewisser Pessimismus, der das Gegenbild von Patriotismus sei. Abg. v. Jagdzewski (Pole) erklärt, daß seine Partei der Marine gegenüber seiner Zeit eine Stellung eingenommen habe, die selbst bei manchen Deutschen als zu nachgiebig Bedenken erregt habe. Er persönlich trage keine Schuld daran. Seine Fraction werde die einzelnen Forderungen durchaus sachlich prüfen. Abg. Galler (südd. Vp.) will die größte Mächtigkeith bewahren. Diese Mächtigkeith gebe ihm die Ueberzeugung, daß unsere Macht in dem Sandmeer beruhe. Wir dürfen nur eine Defensivflotte haben und mit England nicht konkurriren wollen. Abg. Dr. Hammacher tritt mit Wärme für die Flotte ein, die neue tüchtige Typen haben dürfe. Eine jährliche Ergänzung und Erneuerung von 5—6 v. Hundert seien ungenügend, 10 v. S. seien nothwendig. Man müsse die Regierung in diesem patriotischen Bestreben unterstützen. Staatssekretär Graf Posadowski scheidet sich vollkommen als ein Organ des Reichskanzlers an. Die gegebenen Erklärungen geben lediglich die Auffassung des Staatssekretärs der Marine wieder und daß Admiral Hollmann die Stärkung und Vergrößerung der Flotte anstrebe, sei doch schon durch seine Stellung erklärlich und verständlich. Wünsche der einzelnen Refforts können aber nur Berücksichtigung finden, wenn zu deren Verwirklichung die Geldmittel vorhanden seien. Admiral Hollmann erklärt, es sei ihm gar nicht eingefallen, eine Flotte, wie die französische zu fördern. — Ein Trinitätspruch. In Breslau wurde bei einem Abchiedscommers, den die Studentenchaft zu Ehren des nach Jena abgehenden Professors Alfred Schulze

veranfaltete, neben letzterem Professor Sombart wiederholt gefeiert. Auf diese Ovationen antwortete Sombart beim Semesterversammlen mit den Worten: „Ich trinke auf das freie Wort auf freien deutschen Universitäten!“ Wird aber Professor Sombart das Trinken so lange aushalten, bis wir das freie Wort auf freien deutschen Universitäten haben?

Ausland.

Frankreich.

Paris, 9. März. Im Senat erklärte im Laufe der Beratung des Marineetats Marineminister Besnard, der Stand der Flotte sei gegenwärtig gut, die Flotte brauche aber Verstärkungen, besonders im Norden, denn den Fortschritten der Gegner müsse nachgeeehrt werden. Die Bedeutung der Unfälle, welche einigen Schiffen zugefallen seien, werde übertrieben. In Anbetracht der Vermehrungen der fremden Flotten müsse das Programm von 1894 revidirt und erweitert werden. Die Regierung werde die nöthigen Kredite beantragen, die Schiffbau-Gesellschaften seien heute vollständig gerüstet. Der Minister schließt, die Flotte arbeite, Frankreich dürfe Verträge zu seiner Marine haben; es sei unrichtig, der Marine „Routine“ vorzumerken, denn die Marine mache bedeutende Fortschritte und beabsichtige auf diesem Wege zu verharrren, das heißt zu arbeiten und immer wieder zu arbeiten. (Beifall.) Regierungskommissar General Baroque erklärt, die Umwandlung der Geschütze alten Modells in Schnellfeuer-Geschütze führe zu ausgezeichneten Ergebnissen. Mit diesen Geschützen könnten mindestens sieben Schuß in der Minute abgegeben werden. Außerdem werde die Marine nächstens über Geschütze starken Kalibers verfügen, mit denen diesmal so schnell gefeuert werden könne, als mit den jetzt im Gebrauch befindlichen. Alle gegenwärtig benutzten Geschütze seien ausgezeichnet. Nach seiner Ueberzeugung seien die französischen Geschütze denen des Auslandes überlegen. (Beifall.)

Spanien.

Madrid, 9. März. Eine amtliche Depesche aus Manila meldet die Einnahme von Salltrain (?). Die Spanier nahmen die Besatzungen mit dem Bajonett. General Zaballa fiel an der Spitze seiner Kolonne, 10 Soldaten wurden getödtet, 5 Offiziere und 25 Soldaten verwundet. Die Aufständischen hatten 76 Tödt.

Türkei.

Bildirpöpel, 9. März. Nach hier vorliegenden Berichten aus Konstantinopel wurden daselbst neuerdings sechs Seefahrer wegen Verhöhnung jung-türkischer Zeitungen verhaftet.

Griechenland fügt sich nicht den Mächten.

Das Wolffsche Bureau bringt heute eine ausführlichere Meldung über die griechische Note, welche besagt: Nach Prüfung der Punkte, auf welche die Note der Mächte sich erstreckt, unterbreitet die griechische Regierung angesichts deren Bedeutsamkeit den Mächten ihre eigene Ansicht über die angeordneten Maßnahmen, eine Ansicht, welche aus der Anerkennung der freiesischen Angelegenheiten hervorgeht. Griechenland wünscht ebenso wie die Mächte die Aufrechterhaltung des Friedens und will Creta vor dem gänzlichen Untergang bewahren. Das von den Mächten angenommene autonome Regime wird deren Absichten nicht entsprechen und das Schicksal der verschiedenen früheren Reformsysteme erleiden. Das vorgeschlagene neue Regime ist unfähig, die Ordnung wiederherzustellen. Die Anarchie wird fortwähren, das Land zu verwüsten. Die Verantwortlichkeit der Regierung würde übermäßig sein, wenn sie die Mächte nicht hätte, das angeordnete Regime abzuschaffen, und Creta mit Griechenland zu vereintigen, wie dies schon bei der Befreiung der andern Provinzen geschah, welche das griechische Königreich bilden zu den Zeiten der Präsidentschaft Capo d'Istria's. Angesichts der neuerlichen Gemel, Plünderungen und Brandstiftungen wurde unser Land von Gewissensbissen gequält, wegen der Verantwortlichkeit, welche es im vorigen Jahre übernahm, indem es die Creter bestimmte, die Waffen niederzulegen. Die Uebel, welche hierauf folgten, gestatten uns nicht, die nämliche Aufgabe zu übernehmen. Uebrigens würde unsere Stimme nicht gehört werden. Wenn die Mächte darauf beharren würden, das neue autonome Regime zur Einführung zu bringen, welches würde die Lage Cretas bis zur Einführung dieses Regimes sein? Im Namen der Menschlichkeit und der Pazifikation der Insel appelliren wir an die Mächte in Bezug auf die Rückberufung unserer militärischen Kräfte. Wenn infolge der Anwesenheit der Geschwader der Mächte auf Creta und der Ueberzeugung, daß die vereinigten Flotten die Landung türkischer Truppen verhindern werden, die Gegenwart aller griechischen Schiffe nicht für notwendig erachtet würde, so ist doch der Aufenthalt der griechischen Armee auf Creta durch das Interesse der Menschlichkeit und der Wiederherstellung der Ordnung erfordert. Unsere Pflicht erlegt es uns auf, die Creter nicht der Gnade des Janakismus der Muselmanen und der türkischen Armee zu überlassen, welche immer an den Angriffen des Pöbels gegen die Christen theilgenommen hat. Wenn unsere Truppen von den Mächten das Mandat erhalten würden, die Insel zu pazifizieren, so würden die Wünsche und Absichten der Mächte eine rasche und vollkommene Genugthuung erfahren, denn nach Wiederherstellung der Ordnung würde es möglich sein, die Wünsche kennen zu lernen, welche das cretische Volk frei auszusprechen hätte, um über dessen Schicksal zu entscheiden. Die auf Creta wiederholt verübten Schreckensthaten bewegen fortwährend das griechische Volk, unterbrechen die wirtschaftliche Thätigkeit und führen jede sparsame Finanzwirtschaft des Staates. Selbst wenn wir vergessen wollten, daß wir die Religionen, Genossen, die Stammes- und Bluts-Genossen der Creter sind, so müssen wir den Mächten erklären, daß der hellenische Staat ähnlichen Erschütterungen nicht mehr widerstehen könne. Deshalb appelliren wir an die hochherzigen Gefühle der Mächte, und bitten sie, zu erlauben, daß das cretische Volk sich ausbreite und sage, wie es regiert zu werden wünscht. Nach einem Londoner Telegramm der „Post“ sind die griechischen Vertreter im Auslande angewiesen worden, diese Note bei ihrer Ueberreichung an die betreffende Regierung mündlich dahin zu erläutern: Griechenland sei bereit, die zeitweilige Suggestivität des Sultans über Creta anzuerkennen, seine Flotte gänzlich zurückzuziehen und die griechischen Truppen unter dem Befehl eines militärischen Vertreters der Mächte von höherem Range als Major zur Herstellung der Ordnung zu stellen, wenn die Mächte Willens seien, schließlich die Entscheidung über das Schicksal Creta's in den Händen des Cretervolkes zu lassen.

London, 9. März. Die Mehrzahl der Morgen-

blätter beurtheilt die griechische Antwort. „Times“ sagt, das europäische Concert werde wahrscheinlich dem Fesseln des wiederhaarigen Staates nicht zustimmen. Eine Volksabstimmung auf Creta würde eine Farce und unübertraglich sein mit der Integrität der Türkei, auf welcher die drei Kaiser beruhen. Griechenland werde trotz der Beschleierung seiner Ablehnung Niemand täuschen und die beschlossenen Maßregeln nicht aufhalten. Da die meisten Mächte schonend vorgehen wollten, so sei das Schicksal nicht sofort nöthig und das nächste dürfte die Blockade Cretas sein.

„Standard“ meint, die Erklärung von Harotaug in der gestrigen Sitzung der Deputiertenkammer, daß vor einer Erörterung in der Kammer von der französischen Regierung nichts von Bedeutung in der cretischen Frage unternommen werden würde, werde die Anwendung offenen Druckes um einige Tage verzögern.

Nach der Berliner „Post“ dürfte es den That-sachen entsprechen, daß die drei Kaiserreiche sich darüber einig sind, daß die Anwendung von Zwangsmaß-regeln sich jetzt nicht mehr umgehen läßt. Ob Ruß-land, Oesterreich und Deutschland die anderen Mächte zu gemeinsamen Schritten in dieser Richtung werden veranlassen können, darüber gehen die Meinungen vor der Hand noch auseinander. Ein unmittelbares Eng-agiren von Truppen der Großmächte in Creta glauben wir nach den uns vorliegenden Nachrichten nicht erwarten zu sollen. Selbstverständlich wird im Falle, daß eine Einigung der Großmächte erzielt wird, auch damit zu rechnen sein, daß die deutschen Soldaten sich von einer gemeinsamen Aktion nicht ausschließen können.

Canea, 9. März. Nachdem die Aufständischen eine Sommation an die Türken im Fort Hierapetra gerichtet hatten, sich zu ergeben, und die Türken die Uebergabe verweigert hatten, eröffneten die Insurgenten das Feuer auf das Fort. Der auf der Höhe liegende italienische Kreuzer feuerte, um die Aufständischen fern zu halten.

Paris, 9. März. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Canea von heute Vormittag 10½ Uhr hätten die Türken heute früh 2 Uhr die auf Akrotiri lagernden Griechen angegriffen. Ein erster Kampf, der noch fortwähre, habe sich entsponnen, die telegraphische Verbindung mit der Subdabai sei ab-geschnitten.

Athen, 9. März. Der Kommandant der ge-mischten Besatzungstruppen Amoretti hatte der Auf-forderung an den griechischen Vize-Konul Baraklis, Creta mit erster Gelegenheit zu verlassen, die Mit-theilung hinzugefügt, er werde bis zum Augenblicke seiner Abreise als Gefangener betrachtet werden. Hierauf erwiderte Baraklis, er werde sich nur der Gewalt unterwerfen. Amoretti erklärte ihm alsdann, daß er nicht zögern werde, Gewalt anzuwenden. Diese Maßregel ist auf alle in Canea wohnenden griechischen Unterthanen, darunter drei Zeitungs-berichterhatter und das Personal des Konsulats, aus-gedeht worden.

Paris, 9. März. Meldungen aus Athen zufolge begegnet die Mobilmachung und Kriegsrüstung in Griechenland sehr ernstern Schwierigkeiten. Die nach der thessalischen Grenze gefandten Regimenter sind auf sehr geringem Bestande, da die Reservisten der Einberufung vielfach nicht Folge geleistet haben. Auch fehlt es an Offizieren. Es ist möglich, daß man sich ge-zwungen sehen wird, wenn nöthig, zum Aufgebote des Landvolkes zu schreiten.

Konstantinopel, 9. März. Die Rekl-Brigade von Saloniki wurde nach Seres und gegen die bulgarische Grenze dislozirt. Nach dem allgemeinen Aufmarsch-plan gegen Griechenland konzentriren sich bei Zante 14 Infanterie- Divisionen, 6 Gebirgsbatterien und 2 Schwadronen, bei Cassano 2 Infanterie-Divisionen, 12 Feldbatterien und 4 Schwadronen, bei Verhoharla (?) (Glethohor?) (Lethochori?) Selbstsch., Grevena und Tschot-Hissar strategische Gruppen zu 20 Bataillonen, 4-6 Feldbatterien und 1-2 Schwadronen und bei Kalai die Reserve. Die Detachirung bleibt dem Oberkommandirenden überlassen. Die Besatzung der 120 Grenzblockhäuser wurde verdoppelt und der Grenz-wachdienst durch Streikkommandos in Stärke von einer Kompagnie verstärkt.

Von Nah und Fern.

* Eine bekannte Mailänder Schönheit, Frau Volante, ist in einem Eisenbahnzuge erster Klasse auf der Fahrt von Mailand nach Turin ermor-det worden. Ein mit der Dame reisender junger Mann ist des Mordes verdächtigt verhaftet worden.

* Eine ungeheure Panik entstand in der Kirche San Ferdinando in Neapel, als sich von der Kuppel ein großer Stein löste und auf den Hochaltar herabfiel. Man glaubte, die Kirche stürze ein, und es entstand ein furchtbares Gedränge, in dem Duzende von Frauen und Kindern schwer verletzt wurden.

* Konstantinopel, 9. März. Der Sohn des französischen Vizekonsuls Cambon hatte bei Spazier-gang in der Nähe der sieben Thürme eine unliebsame Auseinandersetzung mit dem türkischen Wächter, welcher ihm den eingeschlagenen Weg verbot. Der Wächter blieb angesichts eines angebotenen Geld-geschenks unerschütterlich und fiel dem Pferde in die Zügel, was der junge Cambon mit einem Schlag erwiderte. Er wurde daraufhin gepödt und gewaltsam zur Polizei-station gebracht, wo nach Feststellung seiner Persön-lichkeit sofortige Freilassung erfolgte.

* Ein „blinder“ Passagier. Als der Zug von Hamburg hier eintraf, bemerkte ein Schaffner, daß sich in Kopenhagen einem der offenen Postwagen etwas bewegte, er untersuchte die Sache näher und entdeckte einen jungen Menschen, der nur sehr schwache Lebens-zzeichen gab und fast erstorben war. Dieser wurde als-bald in's Krankenhaus gebracht, wo es gelang, ihn wieder in's Leben zurückzurufen. Nun erzählte er, daß er ein Deutscher Namens Friedrich Meyer aus Leipzig sei und nach Jena habe reisen wollen. In Hamburg habe er jedoch all sein Geld ausge-braucht und sei also nicht im Stande gewesen, seine Reise fortzusetzen. Er sei dann in einen offenen Ge-wädhwagen gekrochen, wo er eingeschlafen sei, und als er erwachte, hätte der Zug, der inzwischen abgefahren sei, die deutsche Grenze bereits überschritten. Er habe dann nicht gewagt, auszufragen, sondern habe die Reise fortgesetzt in der Hoffnung, daß der Wagen an einer der nächsten Stationen aussteige werde. Der Wagen war jedoch nach Mainz bestimmt, und er, der „blinde“ Passagier, würde wohl die ganze Reise mit-gemacht haben, wenn er nicht von Kälte, Hunger und Müdigkeit überwältigt, zufällig hier entdeckt worden wäre.

* Von einer gefährlichen Fahrt kehrten, wie aus Cranz mitgetheilt wird, am Sonntag nachmittag die drei Fischer Keller, Thoms und Wannag zurück. Derselben fingen am Sonnabend in See, um zum erstenmal nach langer Zeit dem Lachsfang nachzugeben. Etwa zwei Meilen von Cranz entfernt sahen sie

pöthlich in ihrer Nähe ein mächtiges Eisfeld, dem auszumachen es ihnen unmöglich war, da es von der Strömung ihnen stetig näher getrieben wurde und ihr Boot allmählich umringte. So wurden die Fischer ungefähr 12 Meilen von Cranz weggetrieben und sahen sich schon verloren. In ihrer Verzweiflung kamen sie auf den Gedanken, einer von ihnen solle auf die nächste Eisgasse springen und die andern Eis-stücke mit dem Bootshafen wegstößen, während die Genossen sich mit dem Boot durch die geschaffene Rinne durcharbeiten wollten. Das gewagte Unter-nehmen gelang. Unter unglücklichen Schwierigkeiten und immer den Tod vor Augen gelangten sie auf freies Wasser und kamen glücklich, wenn auch sehr ermattet, in ihrer Heimath an, wo sie von ihren Anverwandten und Freunden, die an ihrer Wiederkehr schon ge-zweifelt hatten, freudig begrüßt wurden.

* Ueber eine Millionen-Erbchaft wird aus Posen berichtet: In der Schöner'schen Millionen-Erbchafts-Angelegenheit hat das Amtsgericht in Dresden die im Jahre 1839 geborene, unverheiratete Romana Schmidt zu Posen als alleinige Erbin an-gesehen. Der in Dresden verwehrt Nachlaß von ca. einer Million Mark wird der Schmidt, die die in Posen als Wastfrau in dürftigen Verhältnissen lebt, am 3. Januar 1898 ausgehändigt, wenn dies dahin nicht von anderer Seite bessere Ansprüche, sei es im Wege des Prozesses, Arrestes oder einseitiger Ver-fügung, nachgewiesen werden, welche die Ausbändigung des Nachlasses an die Romana Schmidt zu verhindern geeignet wären. Die sämmtlichen übrigen 96 Personen, die Erbschaftsansprüche geltend gemacht hatten, sind abgewiesen worden. Die Erblasserin, Wittwe Honorata Schöner, ist am 18. Dezember 1893, fünf Tage nach dem Tode ihres Gemannes, des Rentiers Karl Adolf Schöner, in Dresden gestorben. Die Millionen-erbin ist im fünften Grade mit der Erblasserin ver-wandt.

Totale Nachrichten.

Elbing, 10. März 1897.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 11. März: Veränderlich, milde, windig. Sturm-warnung.

Kaiser-Feierlichkeiten. Das hiesige Festcomitee zur Feier des hundertsten Geburtstages Wilhelms I. erklärt dieser Tage einen Aufruf an die Mitbürger des Stadt- und Landkreises Elbing zur Theilnahme an den Feierlichkeiten. Das Programm ist wie folgt fest-gestellt: Am Sonntag, den 21. März, Kirchgang. Am Montag, den 22. März, Vormittags, Schulfest in allen Schulen; Mittags 12-1 Festmusik auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz; Abends 7 Uhr Papstkreuz und Fackelzug. Am Dienstag, den 23. März, Abends 8 Uhr, Allgemeiner Fest-Commerz in der städtischen Turnhalle. Eintritt 30 Pfg. An allen drei Festtagen Allgemeiner Flaggenfchmuck.

Silbada-Concert. Das Programm des gestrigen Concerts war in seinem ersten Theile durchaus vor-nehm; es ist nur natürlich, daß gegen Ausgang des Concerts dem Publikum Concessionen gemacht werden und leichtere Waare geboten wird; es ist auch anzuer-kennen, daß hiezu nicht zu weit gegangen ist — die plaudernden Veder hätten jedoch fortbleiben können, die antirte Stimmung hätte dadurch schwerlich ge-litten. Herrn Hildachs Bariton ist schön und edel, allzu biegsam dagegen nicht; es machte sich auch hier und da Unreinheit in der Intonation geltend, die aller-dings eher leichten, gegen das Ende des Concerts zu-nehmenden Indisposition zuzuschreiben sein dürfte. Der Sopran der Frau Hildach ist von prächtiger Klangschönheit, aber es klingt e s u n g e n nicht schön: „Jil, segg id Di, dat is vöbt“ u. Derselbe Dinge ge-hören nicht in den Concertsaal; zudem wurde wenige Minuten vorher Schubert und Beethoven geboten. . . Solche Sprünge zu machen, ist eben nicht Jedermanns Sache. Das wiederholt gesungene Hildachs'sche Lied „In meiner Heimath wird es jetzt Frühling“ geht zwar nicht besonders in die Tiefe, ist aber schön, thut dem Herzen wohl, reißt heraus aus der Elbinger Nebelwelt in schönere Gegenden, läßt es klingen da innen, klingen und jubeln und leben. . . „Es war ein niedlich Bekehrn“, „Und als endlich die Stunde kam“, das löbliche „Ich höre ein Bächlein rauschen“ gelangen prächtig; dasselbe Prädikat ist den meisten anderen Darbietungen zuzuerkennen — aber neun Duette und vierzehn Veder sind zuviel für zwei Stun-den. Das Concert war sehr gut besucht; reichl. wohl-beidener Vesall wurde den Künstlern. E. E.

Kaufmännischer Verein. Der Vorsitzende, Herr Stadtrath Salzbach, eröffnete die Sitzung und theilte zunächst mit, daß der Vorstand anlässlich des hundert-jährigen Jubiläums der „Resource Humanitas“ dieser einen schriftlichen Glückwunsch zugeben ließ, worauf ein sehr lebenswürdiges Dankschreiben einlie, welches zur Ansicht der Mitglieder ausgelegt wurde. Sodann theilte der Herr Vorsitzende mit, daß am nächsten Dienstag Abend Herr Gutbesitzer Dr. Schmidt's Penzen einen Vortrag halten wird über seinen Besuch in Egypten, speziell über Cairo. Darauf ergriff Herr Hauptlehrer G. Schulz das Wort zu seinem Vortrage über „Kohlenstoff und seine Ver-bindungen“. Der Vortrag, den wir leider Raum-mangels wegen nicht ausführlich wiedergeben können — und eine kurze Skizze würde kein richtiges Bild des Vorgesagten geben — wurde durch zahlreiche, vorzüglich gelungene Experimente unterstützt und hielt die große Zahl erschienenen Zuhörer bis zum Schluß — gegen 11 Uhr — in angeregtem Interesse. Beibehalter Beifall drückte den Dank für das Gehörte und Gesehene aus und war ein zwar kleiner aber herzlichster Lohn für die Mühehaltungen des Vor-tragenden.

Auf der Brandstelle in der Wasserstraße ist die Feuerwehre ununterbrochen thätig. Die sich an der Brandstelle kreuzenden Stroßen blieben abgesperrt, da ein etwaiges Einstürzen der Mauern leicht eine Ge-fahr in sich bergen konnte. Die Leiche des verbrannten Agenten Dreher wurde gestern Abend als unidentifizierte Masse aufgefunden, welche theils verlohrt war. Die Leiche des Zimmermanns Fiedrich wurde gestern Abend noch aufgefunden. Auch diese Leiche war natürlich eine unkenntliche Masse. Die Ueberreste der beiden Verbrannten wurden mit einem Leichenwagen in das städtische Krankenhaus befördert. Bei den Auf-räumungsarbeiten kam es leider zu einem Unfälle. Eine Decke stürzte gerade in dem Augenblicke ein, als Herr Brandinspector Peterau auf derselben stand. Herr Brandinspector Peterau erlitt erfreulicherweise scheinbar keine Verletzung. Dagegen wurden einige Feuerwehrlente, welche sich ein Stodwerk tiefer be-fanden, verthätigt. Der eine erlitt einen Armbruch und einige Quetschungen und wurde in das Kranken-haus befördert. Ein anderer erlitt Hautabstürzungen im Gesicht u. und wurde in seine Wohnung gebracht. Das Feuer brach noch wiederholt aus und mußte die Feuerwehre einschreiten, um es auszulöschen. Das

Niederlegen der Mauer nach der Sübfseite macht groß-Schwierigkeiten.

Religiöser Vortrag. Barrer's Vortr. aus Königsberg wird am 14. März, 6 Uhr abends, im Saale des Gewerbevereins Spielringstraße 10 einen Vortrag halten. Thema: Was ist Gemessen? Barrer's Vortr. ist hier schon durch 2 Vorträge, die er im vergangenen Jahre hielt, bekannt, in Königsberg und Elbit haben dieselben auch außerhalb der freien Ge-meinden große Zuhörerschaft angezogen.

Frau Anna Simson aus Breslau, die im Februar durch Krankheit an ihrer Reise verhindert wurde, ge-denkt am 7. April in Elbing einen Vortrag zu halten.

Restaurationsbewerhung. Für den am 23. März cc. in der Turnhalle stattfindenden Commerz hat Herr Anton Schmidt, Deconom des Casinos, die Restaurationsbewerhung übernommen.

Für die hiesigen Volksschulen ist die Ferien-ordnung festgesetzt wie folgt. Osterferien: Schulschluß 10. April, Schulanfang 22. April; Pfingstferien: Schulschluß 5. Juni, Schulanfang 11. Juni; Sommer-ferien: Schulschluß 3. Juli, Schulanfang 2. August; Herbstferien: Schulschluß 25. September, Schulanfang 7. October; Weihnachtferien: Schulschluß 22. Dezbr., Schulanfang 3. Januar.

Vom 1. April d. J. ab werden folgende Eisenbahnstationen für den Privatbesprecherverkehr eröffnet: Station Wärenwalde, Barnow, Berent, Düblich, Carthaus, Morroschin und Schöned; es sind diese Stationen mit Anweisung versehen, Depeschen von dem reisenden Publikum vom genannten Tage ab entgegen zu nehmen.

Das hiesige Gerichtsgefängniß scheint zur Zeit mit Geangenen überfüllt zu sein; so wurde heute früh mit dem um 4 Uhr 4 Min. von hier ab-gehenden Personenzuge ein Transport nach dem Ge-fängniß in Tuzel überführt. Ein weiterer Transport von 16 Mann wird dieser Tage nach dem Gefängniß in Böbau überführt werden.

Ein kritischer Tag. Der gestrige Tag scheint ein ganz besonders segensreicher an betrunkenen Menschen gewesen zu sein. Nicht weniger wie 9 Personen wurden dem Polizeigefängniß über-liefert, die sich in ihrer Zusehimmung unfähig auf der Straße benommen hatten. Es befanden sich dar-unter 6 Rantonsen aus Bangrich-Colonie, zwei hiesige Arbeiter, welche in trunkenem Uebermuth auf der Brandstraße in der Wasserstraße Personen antempelten und sich lästig gellten, sowie 1 Maurerlehrling aus Kl. Köben, der mit 3 andern Comurpanen, brüllend die Straßen entlang zog. Selnen Genossen gelang es zu entkommen.

Wochenmarktbericht. Der heutige Wochenmarkt zeigte wieder einen recht regen Verkehr. Auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz waren reichlich Eier und Butter zum Verkauf gestellt, doch wurde für die Mandel Eier 65-70 Pfg. und für das Pfund Butter 0,90-1,00 Mk. gefordert. Aepfel waren nur noch wenige vorhanden und kostete das Zweilitermaß 35 bis 40 Pfg. In der Poststraße war eine Menge Kar-toffeln vertreten, wofür pro 5 Liter 22-25 Pfg. be-zahlt wurden. Der Fischmarkt bot eine reichliche Aus-wahl, doch bleiben die Preise unverändert theuer. Selbst frische Seelachs waren bereits vertreten, und kostete das Pfund 1,25 Mk. Ränderwaaren wurden auch in Massen selbgeboten. Der Getreidemarkt war wiederum gänzlich leer. Der Fleischmarkt wies eine reichliche Auswahl von Fleischwaaren auf, wofür aber auch ziemlich hohe Preise gefordert wurden.

Personalien. Der Regierungskommissar Dr. jur. Frhr. v. Bodenhausen ist dem Landrathe des Kreises Schlochau im Regierungskreise Marienwerder zur Hilfeleistung zugetheilt worden.

Personalien bei der Justiz. Der Gerichts-asser Dr. Leo Cohn aus Danzig ist unter Ent-laffung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Landgericht II in Berlin zugelassen.

Auszeichnung. Dem pensionirten ersten Gerichs-dieners, Botenmeister Ruhn zu Danzig ist das all-gemeine Ehrenzeichen in Gold verliehen worden.

Die königliche Ansfiedelungs-Kommission hat das im Kreise Strassburg in Westpreußen neben dem Ansfiedelungsgute Dembowalonta belegene 2250 Morgen große Gut Buchenhausen erworben.

Wissenschaftlicher Kursus für ältere Land-wirthe. Der durch Prof. Dr. Bachhaus angeregte erste wissenschaftliche Kursus für ältere Landwirthe am landwirtschaftlichen Institut der Universität Königs-berg vom 1. bis 6. März wurde von fünf Ehren-gästen, darunter Sr. Excellenz dem Herrn Ober-präsidenten Graf von Bismarck, und 301 Theilnehmern besucht. Nicht nur aus Ostpreußen, sondern auch aus Westpreußen und sogar aus Pommern und Posen waren Hörer erschienen. Außer dieser so zahlreichen Theilnehmung ist ganz besonders der rege Eifer und das Interesse zu erwähnen, mit welchem die erschienenen Herren sämmtliche 31 Vorträge verfolgten. Der Kursus legte das beste Zeugniß dafür ab, daß die Landwirthe des preußischen Ostens gewillt sind, jedes Mittel, welches sich ihnen zur Förderung ihres Gewerbes bietet, insbesondere auch die wissenschaftlichen Fort-schritte zu benutzen. Am Mittwoch erfolgte per Extra-zug eine Exkursion nach Caplau zur Besichtigung der dortigen renommirten Wirthschaft des Herrn Amis-rath Schrewe. Auf dem vom akademisch-landwirth-schaftlichen Verein zu Ehren der Kursthätigkeithemer veranstalteten Commerz, der in glänzendster Weise verlief, wurden verschiedene Begrüßungsgramme an Freunde und Förderer der Landwirtschaft abge-fernt. Aus den Reihen der Theilnehmer heraus wurde wiederholt der Wunsch geäußert, daß derartige Kurse wiederholt werden möchten und zugleich das landwirtschaftliche Institut zu Königsberg als höchste landwirtschaftliche Lehrstätte des preußischen Ostens weiter vervollkommen und mit der Progreß zur gegen-sätzlichen Förderung derartiger innige Fühlung nehmen möchte.

Eine Luftballonpflanze. Die bayrische Central-Saafstelle von Richard Fürst in Frauendorf, I, Post-Bilshofen in Niederbayern macht auf eine interessante, leicht zu zehende Schlingpflanze aufmerksam, die aus Malabar eingeführt wurde und sich im letzten Sommer zu einer staunenswerthen Ueppigkeit entwickelte. Es ist dies die Luftballonpflanze (Cardiospermum hirsutum). Der Samen wird im April in Töpfchen gesät (je 3 Korn) und im Mai ins Freie oder in Töpfe ver-pflanzt; sie rankt bald in die Höhe, erreicht schon im Juli eine Höhe von 7 bis 8 Meter, trägt elegant ge-fiedertes Laub und zahlreiche, weiße, duftende Blü-mchen, ähnlich dem Waldmeister, die von den Blüten-keis umschwärmt sind. Das Interessanteste aber sind die broncefarbenen bläulichen Früchte, die wie schwebende Ballons die ganze Pflanze schmücken. Die reifenden Fruchtstängel bleiben monatelang an der Pflanze, fast den ganzen Winter, bis die Frühlingsstürme sie ver-wehen.

Giltigkeitsverlust. Mit dem 1. I. Ms. ver-lören die alten Stempelpögen oder Stempelmarken

ihre Giltigkeit. Wer also noch im Besitze von solchen ist, kann dieselben schleunigst auch auf dem Steueramte gegen neue oder haare Geld umtauschen.

Beschäftigung von Gerichtsreferendaren bei den Regierungen. Nach einer neuerdings ergangenen Entscheidung der Ressortminister soll die Beschäftigung von Gerichtsreferendaren bei der Regierung vor ihrer Annahme als Regierungsreferendare, auch wenn diese Beschäftigung auf ihren demnächstigen Vorbereitungsdiens nicht angerechnet werden soll, nicht gestattet werden.

Dezentralisation der Schulaufsicht. Nach einem neuerlichen Erlaß des Kultusministers sollen die Bezirksregierungen auf dem Gebiete der Schulaufsicht und der Teilnahme an der Schulverwaltung im Wege der Dezentralisation entlastet werden. Geeignete Organe hierfür sind, wie der Erlaß hervorhebt, insbesondere in der Kreisinstanz in denjenigen kreisfreien Städten vorhanden, in welchen Stadtschuldeputationen nach dem Muster der Instruktion vom 26. Juni 1811 gebildet sind, die gemeinsam mit dem staatlichen Kreis-Schulinspektor die Geschäfte führen. Die königlichen Regierungen sind angewiesen, dem Minister nach Anhörung der betreffenden Schuldeputationen hierüber bestimmt formulierte Vorschläge zu machen. Weitere Maßnahmen zur Dezentralisation der Schulaufsicht sind vorbehalten.

Die Nachtschnellzüge zwischen Berlin und Eydtkuhnen erhalten vom 1. Mai d. J. ab eine wesentliche Verbesserung bezw. Entlastung dadurch, daß zwischen Berlin und Dirschau mit Fortsetzung nach Danzig ein zweites Schnellzugpaar in etwa 10 bis 17 Minuten Abstand dem Hauptzug folgend gefahren wird. Der Nachtzug von Berlin aus nimmt den ganzen Personenverkehr auf von Berlin bis Dirschau—Danzig und Richtung Alexandrow, so daß für den durchgehenden ersten Zug von Berlin und Eydtkuhnen nur Fahrkarten ausgegeben werden für die Station Marienburg und darüber hinaus bis Eydtkuhnen. In umgekehrter Richtung werden von Dirschau nach Küstrin nur Fahrkarten für den zweiten Zug ausgegeben, so daß in dem Hauptzug ein Zustieg von Reisenden auf der Strecke Dirschau—Küstrin nicht mehr stattfindet. Der Hauptzug hält daher auf den Zwischenstationen zwischen Dirschau und Küstrin nur aus Betriebsrücksichten und zum Aussteigen derjenigen Reisenden, welche von Eydtkuhnen bis Marienburg für genannte Zwischenstationen vorhanden sind.

Verbesserung der Frauenkleidung ist das augenblickliche Schlagwort. In richtiger Erkenntnis des Zeitgemäßen hat die bekannte „Modenwelt“ die gute Sache zu der ihren gemacht, und der „Verein für Verbesserung der Frauenkleidung“ hat die äußerliche Veröffentlichung seiner Modelle diesem Blatte übergeben. Die große Verbreitung desselben macht es möglich, den Verehrten immer neue Ueberzählungen zu bereiten, neuerdings vergrößertes Format, doppelseitig bedruckt farbige Moden-Panoramen und statt wie bisher eines Schnittmuster-Bogens im Monat deren zwei in extra großem Format und mit einer Fülle von erprobten Hülfsmitteln, die auch der ungeschulten Hand das Schneider zum Vergnügen machen. Berliner, Wiener und Pariser Toiletten bieten der verlockenden Vorbilder genug. „Die Modenwelt“, gegründet 1865, ist nicht zu verwechseln mit den Titel-Nachahmungen „Kleine Modenwelt“ und „Große Modenwelt“.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgeteilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin.

Berlin, 10. März. Die Budget-Commission des Reichstages hielt heute wegen Erkrankung des Abgeordneten Meier keine Sitzung ab.

Berlin, 10. März. Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Eine Gruben-Katastrophe ereignete sich, wie aus Brüssel gemeldet wird, in dem belgischen Bergwerk Couchant-du-Ménü. Als die Bergleute nach beendetem Aufstieg zu Tage fuhren, riß das Seil des Aufzuges und die Insassen stürzten in die Tiefe; bisher sind 3 Leichen herausgebracht worden.

Wien, 10. März. Nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung“ aus Candia haben daselbst vor den Thoren heftige Kämpfe stattgefunden. Die Türken verloren ca. 60 Tote und viele Verwundete.

Wien, 10. März. Nach einer Meldung des „Neuen Tageblatts“ haben Oesterreich, Deutschland und Rußland die Antwort Griechenlands für unbefriedigend erklärt.

Wien, 10. März. Von den heutigen 20 Reichsrathswahlen der allgemeinen Wählerklasse in Nieder-Oesterreich, Mähren, Schlesien, Kärnten und Salzburg sind bisher 15 bekannt, und zwar sind gewählt worden: 5 Antisemiten, 3 Sozialdemokraten, 2 Deutsch-nationale, 1 katholisch-konservativer, 4 Tschechen. In Wien unterlagen alle sozialdemokratischen Kandidaten mit zusammen 88 000 Stimmen. Die Gewählten sind Antisemiten, unter ihnen der hiesige Bürgermeister Bueger erhielt 115 000 Stimmen, die deutsch-fortschrittlichen Kandidaten erhielten 7000 Stimmen. Die Ruhe ist nirgends gestört worden.

Rom, 10. März. (Meldung der Agence Stefani aus Canea.) Die vor einigen Tagen gemeldete und dann wieder dementirte Meldung von einer Niedermezelung von Muslimen wird jetzt wieder bestätigt. Die Consuln von Canea melden, daß dabei 400 Personen ums Leben gekommen sind.

Athen, 10. März. Zahlreiche italienische Freiwillige sind unter lebhaften Kundgebungen hier eingetroffen. Das griechische Panzerschiff „Hydra“ ist in Salatho angekommen.

Athen, 10. März. Havas-Meldung. Heute erfuhr man nur über Heraklion, daß die Christen unter Korakas Strapetra mit Kanonen angegriffen haben, aber von der Besatzung zurückgeschlagen wurden, dabei gab, wie bereits gemeldet, der im Hafen anwesende italienische Panzer mehrere Schiffe gegen die Christen ab. 3000 Christen haben indessen strategische Punkte besetzt. Gestern wurde um Heraklion herum gekämpft. 5 Türken wurden getödtet und 25 verwundet. Die Verluste der Christen sind unbekannt.

Die Torpedoboots-Flottille wird sich mit dem Ozean-Geschwader vereinigen.

Athen, 10. März. Agence-Havas. Fortgesetzt strömen Reservisten herbei, welche unter dem Vorantreiben von Fahnen Kundgebungen veranstalten. Mehrere griechische und ausländische Freiwillige sind hier eingetroffen.

Paris, 10. März. Die gemäßigten Blätter sind der Ansicht, daß die Antwort Griechenlands zu einem Kriege nicht herausfordere. Eine Blockade würde genügen, um Griechenland zur Nachgiebigkeit zu zwingen.

London, 10. März. „Times“-Meldung aus Athen von gestern. Die Regierung hat Oberst Balfour angewiesen, jeden Konflikt mit den Streitkräften der Mächte zu vermeiden und sich nach dem Inneren der Insel zurückzuziehen. 300 Mönche vom Berge Athos, die der Regierung ihre Dienste als Freiwillige angeboten haben, werden morgen in Piräus erwartet. Ein griechisches Geschwader ist in den Golf von Arta eingefahren und blockirte eins der türkischen Schiffe, die dort vor Anker liegen.

London, 10. März. Aus Canea hier eingegangenen Privat-Depeschen melden, daß der griechische Vice-Consul Baraklis dem Consulat Dragoman mittheilt, daß die bisher in Canea gewesenen griechischen Zeitungsberichterstatter u. andere griechische Einwohner an Bord eines Torpedobootes nach Cerigo geschafft worden sind.

London, 10. März. (Unterhaus.) Am Schlusse der Sitzung erklärte Balfour auf die Anfrage Harcourt's, der letztere lasse der Regierung nur Gerechtigkeit widerfahren, wenn er sage, daß die Regierung bemüht sei, eine freundliche Lösung der kretensischen Frage herbeizuführen. Die Regierung könne jedoch dem Verlangen Harcourt's nicht nachkommen, die Versicherung zu geben, daß britische Streitkräfte ohne vorherige Bestimmung des Parlaments nicht in Aktion treten sollen. Eine solche Zusage sei unangebracht und den vorhandenen Verhältnissen der konstitutionellen Uebung zuwiderlaufend. Die Regierung würde sehr enttäuscht sein, wenn die Verwendung britischer Streitkräfte nöthig würde. Sie glaubt, daß ihre Politik eine Politik der Freiheit für Creta und der Erhaltung des europäischen Friedens sei, und könne diese Politik nicht durch eine Zusage an das Parlament gefährden, welche in kritischen Augenblicken die Aktion verhindern könnten. Harcourt setzte hinzu, er glaube nicht, daß die Unterhandlungen bis Donnerstag so weit gediehen sein würden, daß an diesem Tage weitere Erklärungen abgegeben werden könnten.

Djibuti, 10. März. Stephan-Meldung. Ein Zug von 100 aus der abessinischen Gefangenenschaft entlassenen Italiener ist heute in Zeila eingetroffen und wird morgen nach Massauah eingeschifft werden.

London, 10. März. (Neuter-Meldung.) Die amtlichen Kreise meinen, der Wiederbeginn der Feindseligkeiten auf Creta werde es für die Mächte unerlässlich machen, sofortige Maßregeln zu ergreifen, die Griechen zu vertreiben und Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu landen. Metaxas verließ die Peluse im Auswärtigen Amte bis morgen, da Salisbury gestern Nachmittag nicht anwesend war.

Constantinopel, 10. März. Die leitenden Militärkreise erklären, die Offensive gegen Griechenland nicht zu ergreifen. Edele-Pasha hat den Befehl erhalten, sich streng in der Defensiv zu halten, aber keine Grenzverletzungen zu dulden.

Bratortia, 10. März. (Neuter-Meldung.) Krüger begab sich nach Bloemfontein, um über den engeren Zusammenschluß zwischen Transvaal und dem Orange-Freistaat zu verhandeln.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 10. März, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	9.3.	10.3.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104,00	104,00	104,23
3 1/2 pCt. "	103,90	103,90	103,91
3 pCt. "	97,60	97,60	97,70
4 pCt. Preussische Consols	104,00	104,00	104,00
3 1/2 pCt. "	103,90	103,90	103,90
3 pCt. "	97,70	97,70	97,90
3 1/2 pCt. Oesterreichische Pfandbriefe	100,00	100,00	100,10
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,20	100,20	100,10
Oesterreichische Goldrente	103,71	103,70	103,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,91	103,50	103,50
Oesterreichische Banknoten	170,30	170,20	170,20
Russische Banknoten	216,60	216,55	216,55
4 pCt. Rumänier von 1890	87,21	87,40	87,40
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	60,10	60,80	60,80
4 pCt. Italienische Goldrente	88,70	88,80	88,80
Disconto-Commandit	201,90	202,50	202,50
Mariens-Blawf. Stamm-Vertrauen	124,40	124,00	124,00

Preise der Coursmatler.

Spiritus 70 loco	39,00	39,00
Spiritus 50 loco	58,70	58,70

Königsberg, 10. März. — Uhr — Min. Mittag. (Von Portarius und Broche.) Getreide, Weizen u. Spirituscommissionsgeschäft. Spiritus pro 10,000 L. % excl. Fab. loco nicht contingentirt 38,50 A Brief. März 38,80 A Brief. loco nicht contingentirt 38,40 A Geb. März 38,30 A Geb.

Zudermarkt. Magdeburg, 9. März. Kornzucker excl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzucker excl. von 88 % Rendement —, neue 9,65. Nachprodukte excl. von 75 % Rendement 7,80. Rübig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,50. Weizen 1 mit Faß 22,12. Still.

Spiritusmarkt. Danzig, 9. März. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 57,70 bez., — Ob., nicht contingentirt loco 37,70 bez., — Ob., März-Mai 37,90 bez. **Stettin, 9. März.** loco ohne Faß mit 70,— A Koniumsteuer 37,50, loco ohne Faß mit — A Koniumsteuer —.

Was ist Gewissen?

Öffentlicher Vortrag von Pfarrer Ziegler, Prediger d. freien religiösen Gemeinde zu Königsberg. Sonntag, den 14. März cr., 6 Uhr Abends, im Saale Spieringstraße 10. Entree nach Belieben. Ueberschuß für die Armen Eßbings.

Fünftes Abonnements-Concert.

Donnerstag, den 11. März 1897, pünktlich 7 1/2 Uhr Abends, im grossen Saale des Casino's: Balladen- u. Lieder-Abend des Herrn Carl Scheidemantel, königl. sächs. Kammer- und Hofopernsänger aus Dresden, unter Mitwirkung des Pianisten Herrn Emil Kronke aus Dresden.

PROGRAMM.

- a. Jung Dietrich, Ballade. Henschel
- b. Tom, der Reimer } Ballade. Loewe
- c. Der Noeck } Herr Scheidemantel.
- 2) Rhapsodie No. 12 Liszt Herr Kronke.
- 3) a. Halt
- b. Der Neugierige } Lieder. Schubert
- c. Ungeduld } Herr Scheidemantel.
- d. Geheimes } Herr Scheidemantel.
- e. Ständchen (Leise flehen) Herr Scheidemantel.
- 4) a. Praeludium } Chopin
- b. Polonaise As-dur } Herr Kronke.
- 5) a. In dem Dornbusch
- b. Nun die Schatten dunkeln } Lieder R. Franz
- c. Horch wie still es wird
- d. Es hat die Rose sich beklagt
- e. Drei Wanderer Hermann Sitplätze à 3 A bei Frau Marie Neumann, Friedrich Wilhelms-Platz, Stehplätze à 1,50 A und Schülerbillets (Orchesterloge) à 1 A an der Abendkasse. Programm nebst Liedertext 20 s.

Bekanntmachung.

10 000 Mt. Stiftsgelder sind sofort auf sichere Hypothek zu geben. Eßbing, den 8. März 1897. Das Curatorium der Schwedisch-Hiesig-Stiftung. gez. Contag, stellv. Vorsitzender.

Fischerstraße 36

ist ein vorzüglich heller, unten gelegener Arbeitsraum u. darüber eine komplette Wohnung per 1. April zu vermieten. A. Teichert, 2 Tr.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 18. März sollen aus dem Forstreviere Grunauer Wäldchen etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

- 19 Ei., 3 Bu., 18 Wi., 24 Ki.-Nutzholz,
- 273 R.-Mtr. Klobenholz, theils Pfahlholz, theils Böttcherholz, theils Pantoffelholz,
- 214 R.-Mtr. Knüppelholz,
- 760 R.-Mtr. Reisig.

Versammlung der Käufer Morgens 9 Uhr im Gasthause zu Dambitzgen. Eßbing, den 10. März 1897. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 16. März, sollen aus dem Forstreviere Danielsruh etwa folgende Hölzer öffentlich verkauft werden:

- 25 Stück Ei. (21,50 F.-Mtr.), 1 Esp., 65 Ki. 94,23 F.-Mtr.), 22 Rothbu., 1 weißbu., 20 Bir.-Deichl. 10 Fi.-Leiterbäume, 22 Hausenki.-Stangen.
- 6 R.-Mtr. weißbuchen Schirrhholz,
- 2 " Bu.-Böttcherholz,
- 29 " Bu.-Klobenholz,
- 55 " Ei.-Klobenholz,
- 4 " Knüppelholz,
- 56 " Ei.-Pfahlholz, 2 Mtr. lang,
- 400 " Reisig III.

Versammlung der Käufer Morgens 9 Uhr im Gasthause zu Pr. Warf Dpr. Hohendorf, den 9. März 1897. Die Forstverwaltung.

Holländische Zigarren.

Tausende Anerkennungen. No. 2 Edelweiss . . . 3,30 M. " 3 Reno 3,60 " " 4 Prima Manilla . 3,80 " " 5 Triumph 3,90 " " 9 H. Upmann . . . 4,60 " Rauchtakab 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd. Clemens Blambeck, Orsoy a. d. Holl. Grenze, Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik. Gegr. 1879.

Tüchtige Former

können sich melden bei Carl Steimig & Co., Danzig.

Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von 1 Mark an. Gute Küche. Reichhaltige Speisekarte.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers. Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflief. (12 Hoflieferanten-Titel.)

Vereinsfahnen, Banner,

gestickt und gemalt; prachtvolle künstlerische Ausführung, unbeschränkte Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantirt.

Fahnen und Flaggen

von echtem Marine-Schiffsflaggentuch. Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder. Theater-Decorationen. Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

Deutsche Krone

empfiehlt reichhaltigen Frühstückstisch, warme Küche bis 1 Uhr Nachts, verschiedene Biere vorzüglich, Englisch-Bremner Böhmisches und Bod.

Gasthaus

mit großem Garten bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen. Inn. Georgendamm 17.

Rheinwein.

Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh. Zahlr. Anerkennungen treuer Kunden. Probefläschen von 25 Liter zu M. 15,—.

Möbl. Zimmer

für sofort gesucht. Offert. mit Preis unter E. 50 an die Exped. d. Ztg.

Kupferschmiede,

die auf Brennearbeiten und Montage eingearbeitet sind, können sofort bei hohem Lohn eintreten bei A. Gruenke, Reidenburg Dspr. Schloffer, Schmiede und Kesselschmiede stellt ein H. Merten, Maschinenfabrik, Danzig.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 11. März: Bei halben Kassenpreisen: Zum letzten Male: Der Obersteiger. Große Operette in 3 Akten von Carl Zeller. V o r h e r: Der kleine Lord. Lebensbild in 3 Akten von Mrs. Godyson Burnett. Freitag, den 12. März: Benefiz Hans Herrmann. Zum 1. Male: Farinelli. Große Operette in 3 Akten von G. Zumpe. Sonnabend, den 13. März: Auf Verlangen: Comtesse Guckerl. Renaissance. Vorverkauf: von 10—1 und 3—4 Uhr. Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Uebermorgen Ziehung! Metzger Dombau-Geldlose à 3 M. 30 Pf.

200,000 Mark, 6261 Geldgewinne, Haupttreffer 50,000, 20,000, 10,000 Mark u. s. w.

LOOSE à 3 Mark 30 Pfg. (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind noch zu beziehen durch **F. A. Schrader**, Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

In Elbing zu haben bei: **Cajetan Hoppe, Joh. Gustävel.**

Aufruf!

Der Verein „Lehrerinnen-Feierabendhaus für Westpreußen“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, dienstunfähig gewordenen Lehrerinnen und Erzieherinnen der Provinz durch Errichtung eines Feierabendhauses ein sorgenloses Alter zu sichern. Durch Selbsthilfe hat der Lehrerinnenstand Westpreußens seit April 1894 die Mittel des Vereins auf die Summe von 12000 Mk. gebracht. Aber um zum Bau zu schreiten, sind mindestens 36000 Mk. erforderlich. Noch fehlen zwei Drittel dieser Summe, und doch sehnen sich schon viele müde, durch lange Arbeit körperlich gebrochene alte Lehrerinnen nach einer Heimstätte, in der sie ihre Tage in Ruhe beschließen können.

Der Lehrerinnenstand der Provinz Westpreußen ist nicht im Stande, die fehlenden 24000 Mk. aus eigener Kraft aufzubringen. Daher wendet sich der Vorstand des Vereins „Lehrerinnen-Feierabendhaus“ an weiteste Kreise mit der Bitte um Mithilfe an diesem guten Werke durch einmalige Geschenke oder dauernde Beiträge. Er wendet sich an die Magistrate der westpreussischen Städte, in denen die Töchter der gebildeten Stände in Privatschulen von Lehrerinnen unterrichtet werden, für deren Alter weder Staat noch Kommune Sorge tragen; er wendet sich an die Herren Gutsbesitzer, in deren Familien Erzieherinnen wirken, die sich den Einkauf in eine Altersrentenanstalt nicht gestatten können, er bittet wohlhabende Menschenfreunde, mit einem kleinen jährlichen Beiträge ein gegenbringendes Werk fördern zu wollen. Besonders aber wendet sich der Vorstand auch an alle Lehrerinnen und Erzieherinnen, die sich durch den Jahresbeitrag von 3 Mk. die Anwartschaft auf einen Platz im Feierabendhause sichern oder wenn sie einen solchen nicht für sich erstreben, mit diesem kleinen Opfer doch einer Ehrenpflicht gegen ihren Stand genügen sollten.

Möge unsere Bitte offene Herzen und Hände finden!

Anmeldungen zur Mitgliedschaft sowie Beiträge und Geschenke sind zu richten an die hiesigen Mitglieder des Vorstandes **Frl. Christophe** und **Frl. Meissner**.

Der Vorstand

des Vereins „Lehrerinnen-Feierabendhaus für Westpreußen“.

Frau A. Bartels geb. Steindorf Direktor Dr. Neumann G. Albrecht
Voritzende. stellvertretender Vorsitzender. Kassensührerin.

K. Stelter A. Mannhardt Frau Dr. Quit Direktor Dr. Scherler
Schriftführerin. Revisorin. stellvert. Schriftführerin. Beisitzender.

E. Christophe-Elbing A. Meissner-Elbing M. Nouvel-Marienburg
Schulvorsteherin. Lehrerin. Lehrerin.

O. Rafalski-Graudenz
Lehrerin.

Ehrenbeirath:

Blech-Danzig Dr. Damas-Danzig Delbrück-Danzig Döblin-Danzig
Archidiakon. Stadtschulrath. Oberbürgermeister. Generalsuperintendent.

Frau Geheimrath Doehn-Kl. Garb Frau Geheimrath Engler-Berent
Eitzdorff-Elbing Fehlaber-Danzig Frau Landrath v. Glasenapp-Marienburg
Landrath. Stadtbaurath.

Hänel-Thorn Frau Dr. Heidfeld-Danzig Dr. Kohli-Thorn
Pfarrer. Oberbürgermeister.

Kühnast-Graudenz Dr. Leonhardt-Graudenz
Erster Bürgermeister. Direktor der städt. höheren Mädchenschule

Frau Löper-Housselle-Springen Dr. Maydorn-Thorn
Direktor der städt. höheren Mädchenschule.

Fräulein L. Pankow-Thorn Frau Bürgermeister Polski-Graudenz
Lehrerin.

Dr. Protzen-Marienburg Fräulein E. Pupke-Culm
Regierungs- und Schulrath. Schulvorsteherin.

Frau Landrichter Schrock-Graudenz Schweder-Marienburg
Ober-Regierungsrath.

F. v. Schwerin-Thorn Frau Ziese-Schichau-Elbing
Landrathsamts-Verwalter.

Frau Oberlieutenant Zimmer-Graudenz.

Bürger-Ressource.

Sonntag, den 14. u. Montag, den 15. März cr.:

Zwei humoristische Soiréen

der in Berlin so beliebten und hier bestens akkreditirten

Stettiner Sänger

Herren Hippel, Heinrich, Feldow, Linke, Ehrke etc.

Jeden Abend durchweg neues, urkomisches Programm.

U. A.: „Das singende und tanzende Europa.“ — „Ei-Dung-Ischang.“ — „Emma, mein Mausschwänzchen.“ — „Der neue Herr.“ (In Berlin über 200 Mal aufgeführt.) (Nur die neuesten Schlager.) Anfang 8 Uhr. Entree 75 s.

Billets à 60 Pf. sind vorher in der Conditorei von R. Selekmann

und in der Cigarrenhandlung von Cajetan Hoppe zu haben.

Nur diese beiden Soiréen finden statt.

Restaurant Hugo John

Kettenbrunnenstrasse.

Guter Frühstückstisch. Hiesige und fremde Biere.

ff Wiener Gebäck

frische Sendung, empfiehlt

M. Dieckert.

Gänsefedern, zumeist v. großen

weissen Gänzen, bestens gereinigt, sehr zart, nur kleine

Federn und Daunen, à Pfd. 2 Mk., hat

stets abzugeben **Krohn**, Lehrer a. D.,

Altreesch (Dberbruch).

A. Danielowski,

Neuf. Mühlendamm 67.

Colonialwaaren

und Weinhandlung,

Destillation.

Specialität: Rum und Cognac,

ächter Vorschmitt.

Bierdruckapparate

Die billigsten und besten

für Kohlenäure und Luftbetrieb

liefert in verschiedenen Größen und nach

verschiedenen Systemen

A. Krause, Zempelburg.

Katalog gratis und franko.

Lebende

Puten und

Kapaunen

empfiehlt

William Vollmeister.

Den Beginn der Annahme

VON

Stroh-Hüten

aller Art

zum

Waschen, Färben und Modernisiren

in meiner eigenen Anstalt

zeige hiermit ergebenst an und erbitte Aufträge baldigst.

Neueste Formen stehen reichhaltigst zur gefl. Ansicht.

Elbinger

Stroh- u. Filzhut-Fabrik

Felix Berlowitz, Fischerstrasse No. 8.

Zum Gurgeln und Inhalieren:

Alaun, chloresures Kali, Salbei, Tannin (Gerbfäure), übermangansures Kali billigt bei

Bernh. Janzen.



F. Witzki
Juwelier
Elbing, Schmiedestraße.
Goldwaaren-Fabrik u. Sandlg.
Uhren-Niederlage.

! Sofort!

versende ich gegen Nachnahme direkt an das Privatpublikum

10 Meter 78 cm breit ungebl. Hemden-Nessel,

6 " 90 " " ungebl. pr. Hemdentuch,

6 " 83 " " ungebl. Körper-Barchent,

4 " 142 " " ungebl. Bettuchstoff

26 Meter zusammen für 8 Mk. 85 Pfg.

Nichtconvenirendes wird umgetauscht.

A. Alexander, Wittweida i. S.

Webwaaren-Fabrik-Niederlage.

Diplome, Adressen u. Titelblätter

in künstlerischer Ausführung in Aquarell-, Feder- oder Kreidemanier auf Carton oder Pergament.

Aufnahmen nach der Natur

(in perspektivisch richtiger Zeichnung) von Fabriken und anderen Etablissements zu Brief- und Fakturenköpfen, Plakaten, Preislisten etc.

Künstlerisch, modern und effektiv entworfen

Plakate und Etiquetts

in jeder Farbenstellung bei tadelloser Ausführung empfiehlt und liefert prompt

Lithographische Kunstanstalt

Carl Schmidt Nachf.

ELBING, Spieringstr. 25.

Verlobungs-Anzeigen, Hochzeitseinladungen, Menus und Visitenkarten in elegantester Ausführung.

Pianos, kreuzs., v. 380 Mk. an. Eine kleine Wohnung od. Zimmer mit einigen Puten Gartenland zum 1. April zu miethen gesucht. Off. unter A. Z. 300 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Himbeer- und Kirschsyrup

per Pfd. 50 s, p. 1/1 Fl. 1.—, 1/2 Fl. 0.75 incl. Gl.

Obsthalle,

Alter Markt.

Honig,

garantirt reinen Blütenhonig, nur feinste Tafelorte, prämiirt, versend. d. 10-Pfund-Doze zu 6.50 Mk. franco, dito feinsten Scheibenhonig zu 8 Mk. franco.

Steinkamp, Großimerebesitzer, Chloppenburg (Großh. Oldenburg).

Kornblumen

zur Centenar-Feier am 22. März d. J. empfehle

zur Decoration d. von 20 Pf. an

Johanna Hess,

Alter Markt 52,

vom 1. April: Lange Hinterstr. 8.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten

60 Pfg., 100 versch. überfeine

2,50 Mk., 120 best. europäische 2,50 Mk.

bei **G. Zechmeyer, Nürnberg.**

Satzpreisliste gratis.



Carbolineum

zum äußeren Anstrich,

Antimerulion

zum inneren Anstrich

billigst.

Wiederverkäufeln möglichstem Rabatt.

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: Streichfertige Delfarben.

Ein in bester Lage befindliches

Geschäftshaus

ist per sofort sehr günstig zu

verkaufen. Anzahlung ca. 3-4000 Mk.

Offerten unter **B. M. 1897** an die

Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein gut verzinsliches Grundstück

am liebsten mit Garten, von Selbst-

verkäufeln zu kaufen gesucht. Ver-

mittler verbeten.

Angebote erbitte unter **A. Z. 64**

an die Expedition dieser Zeitung.

1000 Mark

zu 6 % gegen sichere Hypothek gesucht.

Offerten unter **W. 56** an die Exped.

d. Ztg. erb.

Wäschenätherinnen,

die saubere Arbeit liefern, finden

dauernd lohnende Beschäftigung.

Robert Holtin.

Ein Mädchen für den ganzen Tag

gesucht.

Schroeter,

Schmiedestraße 13.

Kartoffeln und Rüben sind zu

verkaufen

Neuegutstr. Nr. 28.

Ein gut möblirtes Zimmer zu

vermieten

Kalkschemstr. 16.

Kaufmännische Ausbildung

im Orte und nach allen Orten hin.

Gratis Prospekte und Gratis

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut

Otto Siede-Elbing.

Königl. behördl. konzess. Anstalt.

Benno Damas

Nachf.

Colonialwaaren,

Delicatessen,

Südfrucht- u.

Weinhandlung.

Hierzu eine Beilage.

Maruschka.

Novelle von Ernst Ewert.

Nachdruck verboten.

1.

Lauteres Sonnengold flutet über des Fährmanns fittes, einlamtes Gesicht auf dem Holm. Ein schnurriger Hof überträgt: das hölzerne Wohnhaus mit den roten, von Sturm und Wetter arg mitgenommenen Dachziegeln ist dem Zusammensturz nahe. Der Schuppen ist tatsächlich schon zusammengestürzt und der Stall nicht weit von dem Verfall entfernt. Eine Scheune ist nicht vorhanden, obgleich eiliche Morgen nach dem Fährhause gehören; aber sie bleiben ungebaut.

Der Hof starrt von Schmutz; der herrliche Herbsttag aber verleiht selbst diesem Gerümpel von Baustoffen freudlichen Glanz und der strahlende Sonnenschein spart nicht mit seinem Golde.

Auf der Thürschwelle ein Kind; es ist Maruschka, des Fährmanns einzige Tochter, die ohne Mutter aufwächst und von Tag zu Tag schöner und blühender wird, so daß die Mädchen der Gegend den Hof zur Nachtzeit zu umkreisen beginnen. Aber der Fährmann wacht über das Kind, den Sonnenglanz seines vereinsamten, traurigen Hauses.

Maruschka ist braungebrannt von der Sonne, ihre Augen sind weich wie Sammet und schwarz wie Kohle, aber der Mund glüht wie Beibersrübling und die kleinen, weißen Zähne leuchten seltsam.

Maruschka ist niemals zur Schule geschickt; sie kann nicht lesen, noch schreiben, aber berzig zu plaudern versteht das Mädchen; und wenn der Vater, der melancholische Vater, den die Leute gefiesterant schelten, heimkommt, setzt sich Maruschka auf seinen Schooß und plaudert tausendlei Dinge, bis der tief-sinnige Mann lacht und seinen Viebling frohen, dankbaren Herzens liebt.

Maruschka ist sechzehn Jahre alt, vielleicht auch siebzehn, sie ist voll entwickelt, ihre Glieder gewinnen an Fülle und ihre Hüften beben, wenn sie schreitet. Der Vater sieht es, sieht es so kommt, denn er kennt das Leben: eines Tages wird irgend ein Fremder kommen und ihm seinen Sonnenschein nehmen — und gebe der Helmath, daß es so kommt, denn es könnte ja Schlimmeres mit dem süßen Dingen geschehen: irgend ein Schuft könnte ihm seinen Viebling verschleppen. . . ja, aber der würde sich nicht lange seiner That rühmen können. Der Fährmann hat eine Finte in seinem Hause, die er prächtig zu handhaben weiß; mit dieser Finte knallte er schon einmal einen Kerl über den Haufen — aber das ist eine vergessene Geschichte, die fünfzehn Jahre zurückdatiert und über die niemand gern spricht. Maruschka's Mutter hatte sich eingelassen mit dem Spielmann des Dorfs — diesem galt die Kugel. Maruschka's Mutter starb übrigens bald darauf im Wochenbett, nachdem sie einen toten Knaben geboren.

Wie still es ist; ein leiser, kühler Wind segt über die Felber, reißt ein paar Blätter von den vertrockneten Obstbäumen, kauft ein wenig des Mädchens krauses, schwarzes Gelock, schwillt an, wird wieder leiser, verweht. Maruschka lacht; des Windes Säusen dünkt ihr Ruff; sie lacht, lacht lustig in die Stille hinein. Dann kommt ihr eine Melodie, ein Lied in den Sinn; unzählige Male summt sie die Weise vor sich hin, redt und frecht sich in der Sonne, beugt sich zuweilen vor, um den Vater zu erspähen. Aber der Vater bleibt lange aus; Maruschka wird müde, schlummert allgemach ein. — In leuchtender Faßenglut geht die Sonne unter, langsam senkt sich die

Dämmerung über das Land; und schließlich wird es Nacht.

Langst ist der Fährmann heimgelehrt; als er sein Kind schlafend auf der Schwelle sieht, ist er leise getreten, hat sich auf irgend ein Gerüst der Nähe gesetzt und wacht nun unverdrossen neben Maruschka. Alesop, der Hund, verhält sich ebenfalls ruhig; aber seine Augen funkeln vor Uebermuth.

Schweigen über den Drei, Schweigen auf Holm und Fluß. Ein Stern nach dem andern blitzt hochoben auf und schließlich funkelt am Himmel ein Meer von Sternen.

Da erwacht Maruschka, fällt lachend dem Vater um den Hals und vergißt nicht, den ungestümen Alesop freundlich zu streicheln. Und die Drei gehen in's Haus.

2.

Strahlender Sonnenschein am nächsten Morgen, aber Sturm, der den Winter kündigt. Maruschka wird es langweilig im einsamen Hause, sie ruft Alesop und spaziert durch die Gegend. Unterwegs erlebt sie ein Abenteuer.

Sie trifft einen jungen, eleganten, offenbar kurz-sichtigen Herrn. Als Maruschka an ihm vorüber-schreitet, legt er sein Glas auf. — Ein sehr scharfes Glas übrigens, — blickt bewundernd dem Mädchen nach, folgt schließlich Maruschka. Etwas höflich wendet sie sich um, betrachtet neugierig den langen, schlanken, eleganten Herrn, der ihr etwas schmalbrüstig und komisch erscheint. Auf ihren Lippen ein liebes Lächeln.

Der junge Mensch hat ein zierliches, prächtig gebundenes Buch in der Hand — vermuthlich Bieder; verlegen und dreist zugleich reicht er Maruschka das Buch.

„Darf ich Sie bitten, dies Büchlein anzunehmen?“

„Ich kann nicht lesen.“

„Sie können nicht lesen?“

„Nein!“

„Aber vielleicht gestatten Sie, daß ich Ihnen vorlese; es sind Bieder, herrliche, reizende Bieder meines Lieblingsdichters.“

Maruschka sah nicht ein, warum sie ablehnen sollte; beide setzten sich daher auf die Erde und der Mann las, las Heine's Bieder, Berlin der Hylr.

Die braune, reizende Maruschka legte den Zeigefinger der Rechten an den Mund und lauschte gespannt. Zuweilen sah sie auf den Mann, zuweilen auf das Buch, als fürchtete sie, diese herrlichen Verse ständen nicht in dem Büchlein, sondern wären von dem Besenden erfunden, ihr zu behelligen und sie zu beschören. Solch stolze Gedanken kamen ihr in dieser Stunde.

Der Berse Blut und Wohlklang wirkte auf sie wie Rausch und Zauber; als der Leser pausieren wollte, bat sie kurz und lebenshofflich: „Weiter, weiter!“

So las er weiter; aber plötzlich warf er das Buch fort und rief begeistert:

„Wie schön Sie sind, wie wunderbar schön! Ja, Sie wissen es vielleicht nicht, aber Sie sind schön! Wenn ich Sie malen könnte — aber ich kann es nicht, nein.“

Maruschka erhob sich; dieser leidenschaftliche Ausbruch wirkte auf sie nicht erschreckend, nein, eher be-lustigend. Aber plötzlich wurde sie ernst; mit großen Augen betrachtete sie den Fremden, wandte sich dann langsam ab und wollte gehen. Zwei, drei Schritte war sie gegangen, dann fühlte sie sich gewaltsam um-schlungen von zwei Männerarmen.

Seltam, sie wehrte sich nicht; sie duldete die Umarmung, sie duldete viele Küsse auf Stirn und Mund und Augen. Ihre junge Brust wogte heilig,

wie Feuerstrom brauste die Liebe durch den schlanken Mädchenleib und weckte die Sinne. . .

Plötzlich begann Alesop heftig zu bellen und den Mann an seinen Kleidern zu zupfen. Da ließen die Weiden lachend boneinander, aber gleich darauf um-armten sie sich aufs Neue, gleichsam dem Gekläff des Hundes zum Trost. —

„Wie heißt Du?“

„Maruschka.“ — Und wie heißt Du?“

„Willy Henning.“ —

Herbststurm und Sonnenglut jagten über den Holm — die Weiden kümmerte es nicht. Die Leidenschaft blendete gleichsam ihre Augen, sie sahen nur sich und ihre Liebe, verstanden kaum, was sie einander sagten und fragten. Der Liebe brandrother Zauber umwogte sie gleich lichten Strahlenbündeln. Maruschka gab sich hin, jauchzte vor Lust und wurde nicht müde, bis ein harter Ruf sie aufschreckte.

Der Vater war's.

Henning sprang ebenfalls auf, aber ein Schlag des Fährmanns streckte ihn auf der Stelle nieder. Der Alte besaß eine eiserne Faust und hatte die Schläfe getroffen.

„Der ist fertig,“ sagte er kalt stumpf, nahm Maruschka bei der Hand und zwang sie, nach Hause zu gehen.

Abends holte der Gendarm des Orts den Fährmann ab. Maruschka weinte während der ganzen Nacht und fand auch während der nächsten Wochen keinen Frieden.

3.

Der Winter kommt und vergeht und es wird Frühling. Die Luft ist lind und der Holm schmückt sich mit jungem Grün. Des Fährmanns Gesicht aber weiß nichts von dem Jubel des Frühlings; die alten Wunden sind soweit, daß der nächste herbe Windstoß sie umweht. Der Frühling vergeht. Sommer wird's.

An einem stürmischen Jultage stürzt das Fährmannshaus zusammen. Ein junges, hochschwangeres Weib hat wenige Minuten vorher das unselige Haus verlassen, durch ein seltsam knifflern geängstigt und gewarnt: Draußen wirrt Maruschka sich an die Erde und jammert und jammert, von Geburtswehen gefoltert. Sie schleppt sich an den Schuppen nach gebärt dort einen Knaben, den sie allsogleich ermüdet.

Was sollte sie wohl mit dem Kinde der Schande beginnen?

Niemand hört das Weib im einsamen Hause, niemand fragt nach dem Kinde, das sie vergraben, hinter dem Schuppen verscharrt hat. Und wenn jemand Neue und Neugierde über das Kind ver-langt? — Wah, ihr war es gleich, dem jungen Weibe war binnen wenigen Minuten das Leben zum Elend geworden, alles war ihr so maßlos gleichgiltig.

(Schluß folgt.)

Von Nah und Fern.

* **Auf dem Auswanderer Bahnhof Ruhleben** bei Spandau wurde auf Requisition der Staats-anwaltschaft in Thorn ein Schuhmacher aus Warschau verhaftet, der im Verdacht steht, einen Raubmord begangen zu haben.

* **Der gemüthliche Kaiser.** In dem österrhei-schen Kronlande Dalmatien, welches namentlich hinsicht-lich der Verkehrsverhältnisse arg vernachlässigt ist, erzählte man häufig eine Anekdote, die schon aus längst-vergangener Zeit stammt, die aber noch heute ihre Geltung hat. Als Kaiser Franz in den Zwanziger Jahren Dalmatien bereiste, besuchte er auch Ragusa. Ihm, der schon so viele andere dalmatinische Städte

und deren Umgebung kennen gelernt hatte, fiel es auf, daß er daselbst so viele Anstalten und Verkehrswege fand, die offenbar vor nicht allzu langer Zeit hergestellt worden waren. Da kam es nun, daß die Antwort auf die Frage des Kaisers, wer dies oder jenes ge-baut, stets dieselbe war. Sie lautete jedesmal: „Majestät, das waren die Franzosen.“ Dalmatien ge-hörte nämlich von 1806 bis 1814 dem von Napoleon I. geschaffenen Königreich Illyrien an. Als dem Kaiser wieder und immer wieder versichert wurde: „Das waren die Franzosen“, meinte er mit dem launigen Humor, der ihm eigen war: „Schad, daß sie nicht länger dageblieben sind.“ Ist es ein Wunder, wenn diese Anschauung des Kaisers auch von dalmatinern getheilt wird?

* **Zabern, 7. März.** Ein schrecklicher Un-glücksfall ereignete sich vorgestern Abend kurz nach 7 Uhr, am hiesigen Bahnhof. Der Bademeister Engel und der Arbeiter Metling waren an einem auf dem dritten Gleise stehenden Güterzuge beschäftigt und wollten über das Geleise auf den Bahnsteig zurück-kehren. In diesem Augenblick brauste der Schnellzug von Ströburg heran und überfuhr beide. Engel blieb, der „Strauß B.“ zufolge, auf der Stelle todt, Metling starb gestern Morgen 2 Uhr. Engel war unverheiratet; er hatte erst vor einigen Tagen seine Prüfung bestanden; Metling hinterläßt eine trostlose Wittwe.

* **Dortmund, 9. März.** Im benachbarten Elbing er ist a ch ein zwanzigjähriger Durche ohne Veranlassung einen 22jährigen Bergmann mit einem Dolchmesser.

* **Welches ist die reichste Stadt in Preußen?** Diese Frage sucht die „Köln. Ztg.“ zu beantworten an der Hand der Uebersicht über die Ergebnisse der Ein-kommen- und Ergänzungssteuerveranlagung für 1896/97: Nimmt man den Begriff „Reichthum“ absolut, also als die größte Sammlung von wirtschaftlichen Gütern in einer Stadt, so kann es gar keinem Zweifel unter-liegen, daß Berlin an die erste Stelle kommt. Nimmt man aber jenen Begriff relativ, d. h. fragt man, wo im Durchschnitt auf den einzelnen Einwohner der größte Reichthum kommt, dann geht Frankfurt a. M. voran, und Berlin — kommt noch lange nicht. Kleinere Städte, wie Wiesbaden, Bonn und Charlottenburg gehen ihm voran, und kleinere Städte wie Kassel, Potsdam und Essen kommen ihm sehr nahe. Uebrigens steht Frankfurt a. M. nur dann unbedingt an der Spitze, wenn man die Städte nach der Einkommen-steuer ordnet, die auf den Kopf der Bevölkerung kommt. Ordnet man dagegen nach der Vermögens-steuer auf den Kopf der Bevölkerung, so steht Wies-baden obenan. Wiesbaden ist also an Vermögen die reichste Stadt, die „reichste“ Stadt schlechthin, während Frankfurt a. M. nur an Einkommen die reichste ist.

* **Bondou, 7. März.** Vorgestern Abend wurde kurz gemeldet, daß an der Nordküste von Cornwall auf der Höhe von Newquay ein großes fremdes Schiff untergegangen sei. Man nahm nach dem Namen eines an das Her gepüllten Bootes an, daß es die „Syracusa“ von Hamburg gewesen sei. Die „Syracusa“ hatte ein Displacement von unge-fähr 2000 Tonnen und eine Besatzung von 30 bis 40 Mann. Ans wird darüber noch gemeldet; die „Syracusa“ sei zuerst gegen Abend in Folge ihrer Nothsignale bemerkt worden. Vergeblich habe sich das Rettungsboot von Newquay bemüht, dem in Noth befindlichen Schiffe näher zu kommen. Die See war zu schwer, das Boot ward trotz äußerster Anstrengungen immer wieder zum Ufer zurückgeschleudert. Endlich gab man die Bemühungen auf. Kurz nach Witter-nacht wurde dann noch einmal eine ganze Reihe Noth-signale von der „Syracusa“ beobachtet. Dann ver-

Näher.

Von Reinhold Drtmann.

Nachdruck verboten.

28)

„Mein schönes, tapferes Lieb!“ flüsterte er. „Wie hart hast Du kämpfen müssen! Und wie grausam hat dieser Kampf Dich mitgenommen! Nun aber ist es vorbei. Jetzt ist es meine Sache, das Schwert zu führen, und ich habe glücklicherweise noch Kraft genug, Dir einen Platz zu erobern, wie er meiner Königin würdig ist. — Sieh, meine liebe Felicia, ich bin heute ja durchaus keine glänzende Parthie. Sieht es wohl etwas Klägliches, als einen Künstler, dessen Namen Niemand kennt, dessen Werke Niemand gesehen hat und dessen Anwartschaft auf die Unsterblichkeit Niemand auch nur mit einem rothen Pfennig diskontiren würde? Eine Frau, die sich solchem Manne anvertraut, muß schon starken Herzens sein, wie Du. Aber ich will Dir ein Geheimniß offenbaren — etwas, das bis-her Keiner erfahren hat und das eigentlich Keiner erfahren sollte. Ganz so hoffnungslos, als es den Anschein hat, ist es um mich doch nicht bestellt. Hast Du Dir denn niemals den Kopf darüber zer-brochen, wovon ich wohl meines Leibes Nothdurft und Nahrung bestreiten möge, da ich doch meine Bilder weder verkaufe, noch auch nur zum Ver-kaufe ausbot?“

„Ja, ich habe manchmal daran gedacht, Rolf, — aber ich habe nie bezweifelt, daß es auf eine ehrenhafte Weise geschieht.“

Um die dunkelbärtigen Lippen des Malers, die des Lächelns so wenig gewohnt waren, zuckte es wie Schelmerei. „Nun, vielleicht nimmst Du die gute Meinung zurück, wenn ich Dir's verrathe. Denn eigentlich ist es garnicht ehrenhaft, seine Grundsätze zu verleugnen nur um des lieben Brodes willen. Und das habe ich gethan. Ich habe heimlich ein Gewerbe getrieben, das mich vor mir selber verächtlich machte. Denn die Zeichnungen, die ich anfertige und durch die Vermittelung eines verschwiegenen Freundes unter einem fremden Namen an die illustrierten Zeit-schriften verkaufte, hatten nichts mit der großen Aufgabe meines Lebens zu schaffen. Es waren dieselben schwachmüthigen Jugelandnisse an den Geschmack der Menge, deren sich die meisten meiner

Kunstgenossen schuldig machen. Und ich würde mir selber untreu, als ich mich dazu herbeiließ, um nicht zu verhungern. War das nicht eine schlimme verwerfliche Lüge, Felicia?“

„Nein!“ sagte sie ohne Zögern. „Es war nur eine Thorheit, uns ein Geheimniß daraus zu machen.“

„Man plaudert nicht gern aus, wessen man sich schämt. Und ich schämte mich dieser Illustrationen umso mehr, je beifälliger sie aufgenommen wurden je glänzender die Anerbietungen waren, die man mir durch meinen Freund machte. Ich habe nie-mals mehr von dieser Art vertretigt, als ich zum Leben gerade brauchte; aber ich könnte in kurzem mühelos zu einem wohlhabenden Manne werden, wenn ich mich ganz darauf verlegte. Du siehst also, daß ich für alle Fälle eine Antwort bereit habe auf Deines Vaters berechtigte Frage: Was sollt Ihr essen — was sollt Ihr trinken — wovon sollt Ihr Euch kleiden?“

„Aber es ist doch wohl nicht Deine Absicht, um meinwillen auf die große Kunst zu verzichten?“ fragte Felicia sichtlich bestürzt.

Mit einem heißen Aufblitzen in den dunklen Augen schüttelte Rolf den Kopf.

„Nein, wahrhaftig, Mädchen, das will ich nicht! Um Deinetwillen werde ich vielleicht jetzt erst ein Künstler werden im höchsten und edelsten Sinne des Wortes. Deine Liebe, die meinen schlummernden Ehr-geiz geweckt hat, sie soll auch meine Führerin sein zu den Gipfeln des Ruhmes. Es wird ein hartes Kämpfen werden, das verhehle ich Dir nicht — ein Kampf mit zeitweiliger Muthlosigkeit und ge-legendlich auch mit einer verlorenen Schlacht. Aber das soll uns wenig anfechten, denn wir haben ja unsere Liebe. Deine Liebe soll mein leuchtender Stern sein, wenn es wieder einmal dunkel werden will in mir und um mich her. Aus dem uner-schöpflichen Born Deiner Liebe will ich mir neue Jugendkraft trinken, wenn Leib und Seele einmal erlahmen wollen im Streit. Nicht amsonst sollen mir die Götter dies Geschenk in den Schooß ge-worfen haben. Und ich besitze es doch — nicht wahr? — Sage mir's, Felicia, Du mein rettender Engel — sage mir's ganz leise in's Ohr, daß Du mich liebst!“

Er hatte sich neben ihrem Stuhl auf ein Knie niedergelassen und seinen dunkellockigen Kopf an ihre Schulter gelehnt. Da sie schwieg, wiederholte er seine Bitte mit noch heißerer, noch innigerem Flehen; aber es verging wieder eine Weile, ehe sie sagte: „Ich werde alles thun, was ich vermag, Dir eine treue Gefährtin zu sein.“ Eine fast ungeduldige Bewegung seines Hauptes bewies, daß dies nicht die Erklärung war, nach der ihn verlangte. „Nein! Nein! Nicht so, Felicia! Sieh, Du wirst viel Nachsicht mit mir haben müssen. Ich bin ein so ungeberdiger, mißlaunischer, jähzorniger Gefelle. Und wenn ich auch in dieser Stunde den heiligen Willen habe, alle diese Laster abzuthun — das Leben hat sie zu lange in mir großgezogen, als daß sie nicht doch vielleicht in einer bösen Stunde wieder zum Vorschein kommen sollten. Ich habe mich zum Manne durchkämpfen müssen, ohne daß ein Strahl von Liebe auf meinen Weg gefallen wäre. Das hat mich verhärtet und schein gemacht. Ich habe nach Liebe geschmachtet mein Leben lang; aber ich habe mich dieses Verlangens geschämt wie einer unmännlichen Schwäche. Und ich hatte auch keine Hoffnungen mehr; denn ich weiß, daß an mir wüßtem Gesellen nichts Liebenswürdigen ist — draußen so wenig wie drinnen. Begreifst Du es nun, wie ich jetzt nach diesem Worte der Erlösung dürste, nach diesem himmlischen Worte, daß Du mich liebst?“ Er fühlte, wie stürmisch ihr Busen wogte, und er sah plötzlich wieder eine Thräne an ihrem Wimpern. „Rolf — lieber Rolf — habe ein wenig Ge-duld mit mir! — Gewiß — ich werde Dich lieben.“ Als hätte ihn eine unsichtbare Kraft empor-gerissen, stand er auf den Füßen. Seine Augen hatten sich weit geöffnet, und sein hageres Gesicht erschien geradezu verzerrt. „Was ist das? — Du wirst — Du wirst mich lieben? Jetzt also liebst Du mich noch nicht?“ Felicia presste die gefalteten Hände an die Brust und sah mit feuchtem, stehendem Blick zu ihm auf. „Ich gelobe Dir alles, was Du von mir be-gährst, Rolf — nie sollst Du Dich über mich be-klagen — ich will Dir die beste, die hingebendste Freundin sein.“ Er unterbrach sie, indem er ihre Hände erfaßte und sie emporzog, um mit ihr vor das Bild der Sängerin zu treten. „Hier bei dem Gedächtniß dieser Frau beschwöre

ich Dich, Felicia, sage mir die Wahrheit! Dieser Fegen behalter Keimwand muß für Dich wie ein Altar sein, Mädchen — denn es ist alles, was Du von Deiner Mutter kennst. Im Angesicht dieses Bildes kannst Du nicht lügen. Und ich frage Dich: ist es Liebe, was Du mir fühlst? — Ich habe, alles umfassende, alles vergessende Liebe, außer der nichts Anderes mehr Raum hat in Kopf und Herzen — die Liebe, die eine Welt in Trümmer schlägt, nur um auf einen Tag, auf eine Stunde den Ge-liebten zu besitzen?“

Es war, als ob Felicia ihm antworten wollte. Im nächsten Moment aber wandte sie sich ab, und ein wildes Schluchzen erschütterte ihren Leib. Rolf gab ihre Hände frei und trat zurück. „Du schwiegst! — Es war also nur das Mit-leid, das Dich in meine Arme führte?“

„Warum mußt Du mich so fragen, Rolf? — Mein Gott — ich kann, ich darf Dich noch nicht belügen!“

„Nein! Und ich bin Dir dankbar dafür, Felicia, daß Du es nicht gethan. Es war eine thörichte Einbildung, Mädchen, wenn Du glaubtest, ohne Liebe eines Mannes Ketterin und Schutzgeist zu werden — aber Deine Thorheit entsprang einem großen und selbstlosen Herzen. Darum sollst Du dafür gesegnet sein, auch wenn ich Dein Opfer zurück-weise. Lebe wohl!“

Er eilte zur Thür; doch Felicia warf sich ihm in den Weg.

„Rolf, — lieber Rolf, — was habe ich gethan! Höre mich doch nur an! Geh' nicht so fort — ich beschwöre Dich — nicht so!“

Er küßte ihre stehend erhobenen Hände; dann aber rief er sie sanft zur Seite.

„An dem, was jetzt geschehen muß, kann Keines von uns etwas ändern, meine liebe Felicia! Unsere Wege gehen auseinander, und es ist wahrlich gut, daß es heute geschieht, nicht erst, nachdem Dein junges Leben durch mich zerstört und verdorben wurde. Ruhigen Gewissens darfst Du an diese Stunde zurückdenken, denn Du hast es gut gemeint. Und wenn es anders ausgegangen ist, als Du es in Deiner selbstlosen Großmuth gewünscht, so fällt die Verantwortung dafür nicht auf Dich. Aus vollem Herzen sage ich Dir noch einmal meinen Dank. — Lebe wohl!“

Noch einmal rief sie ihm zu, zu bleiben; aber

